3

Johann Michael Hoffmanns,
der Arzneywissenschaft Doktors, Hochgräflich-Solms-Rödelheimischen Hofraths und Leibarztes,

Abhandlung
über die
Bleichsucht,
Verschleimung, Jungfernkrankheit, Schleimfieber,
und
Aufgedunsenheiten.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Drittes Heft.

Frankfurt am Main,
in Commission der Jägerischen Buchhandlung.
1789.

Alsdann bekommen sie keine wunde Warzen. Zu diesem und dem Mehlgrath tragen die Lutscher auch das meiste bei. Sie machen des Kindes Mäulchen wund. Ehe dies geschieht, saugt es oft an den Brüsten. Der Zucker und die Biscuiten machen hier und dort eine saure Gährung und der Gaumen des armen Kindes, und die Warzen der guten Mama werden wund, oder voller Bläschen. Meinetwegen nenne man sie nun wie man will; aber man beuge ihnen vor; so wie auch den Kneisköpfen. Sind aber nun einmal jene unvergleichliche Kneisköpfe da, so schmieren sie viele Weiber mit süsser Butter, wollen ihren Fehler wieder gut machen, verstopfen dadurch die Schweislöcher, treiben die schärfen Säfte zurück, die nun einmal für allemal ihren Zug dahin haben, und tödten ihre unschuldigen Kinder eben so gut, wie die Krätzigen, mit andern ähnlichen Schmieralien oft sich selbst tödten oder tödten lassen. Und geschiebt dieß nicht, so bekommen sie wenigstens unsre Cacherie, Bleichsucht, Aufgedunsenheit oder anderes mißfärbiges Ansehn. Eben dies gilt von der sogenannten Milchcruste, welche der Herr Professor Strack in Mainz will mit dem Dreifaltigkeitskraut gründlich geheilt haben, und welches er für ein unfehlbares Mittel dagegen ausgiebt. Ich habe alle mögliche Hochachtung für die bekannten Verdienste dieses berühmten Mannes. Allein meine Erfahrungen

stimmen so wenig damit überein, wie des nicht minder als Strack berühmten Königl. Preussis. Hofraths- und Oberfeldarztes Fritze, der in seinen vortreflichen medicinischen Annalen schreibt:

„Dreifaltigkeitskraut (viola tricolor) „wird von dem Herrn Professor Strack als ein nie „fehlschlagendes specifiques Mittel gegen den Milch„grind (custa lactea) der Kinder auf diese Art em„pfohlen: Man nimmt von dem frischen Kraut, so „viel man mit drey Fingern fassen kann, kocht die„ses in Milch, und läßt den Kranken früh und Abends „eine solche Portion trinken. Das getrocknete Kraut „wird zu ½ Quentchen 2 Stunden lang in Kuhmilch „eingeweicht, darauf gekocht, durchgeseigt und gleich„falls früh und Abends gereicht. In 7 Tagen bre„chen die Geschwüre gänzlich auf dem Kopf aus, „und dann hört man auch mit dem Gebrauch dieses „Mittels auf, die Geschwüre trocknen sicher darauf „ab, und der Kranke geneßt. — Dies Kraut ist „schon längst in Schwämmen, Geschwulst der Man„deln und des Zäpfchens im Halse, so wie zur Rei„nigung alter Geschwüre angepriesen worden. Den „Erfahrungen des verehrungswerthen Mannes im „Milchgrind mag ich aus diesem Grunde nicht wider„sprechen, obgleich meine wenige Versuche gar nicht „von dem gerühmten Erfolg gewesen sind."

S. Fritzens med. Annalen 1. Band. S. 325.

Bei der Milchkruste, Kneiskopf und zurückgetriebener Krätze ohne Cacherie oder wässerigte Ge-

schwulst half mir besser, ein saturirtes Dekokt der grossen Klettenwurzel, mit oder ohne Milch und Zucker, je nachdem es die Kinder trinken konnten, und äusserlich mit einem damit benetzten und wohl ausgedruckten Schwämme den Schorf oft damit lau und sanft gewaschen, abgetrocknet und dann sehr vorsichtig und leise mit einem zarten Bürstchen gestrichen, womit man sonst den Sammet zu bürsten pflegt. Auch Mandelkleyen oder Waizenschaalen abgekocht mit Röhrwasser oder frischem Regen, gesiehen, thaten, äusserlich den ganzen Körper damit gewaschen, die nehmlichen Dienste bei zurückgetretner Krätze, und innerlich dabei, ein Däpchen Klettenwurzel in 1—2 Schoppen Wasser bis zu einem Drittel oder zur Hälfte eingekocht, gesiehen, blos oder mit Milch und Zucker vermischt, kalt oder lau nach Durst und Belieben, täglich getrunken. Wann dieses die Kinder nicht tranken; so gab ich ihnen Schwefelblüt. In hartnäckigten Fällen mischte ich ein halbes Quentchen rohes, reines, aufs feinste gepülvertes Spiesglas auf das Loth vom angeführten Schwefelblüt Pulver mit einem Loth gestossenen Zuckers und ließ es vorsichtig von einer kleinen Federmesserspitze voll, bis zu einer breitern Messersspitze voll auf die angeführte Zeit und Art nehmen. Half dieses nicht, so verordnete ich ein halbes Gränchen vom versüßten Mercurius mit einem halben Scrupel Canarienzucker vermischt, oder wo Säure zu vermuthen war, mit fünf Granen weiser wohl be-

 reiteter

reiteter Magnesie oder einem ähnlichen sie einsaugenden Mittel, darunter. Davon kann dem kleinsten Kinde sicher alle Tag ein Pulver gegeben werden. Wenn keine Neigung zum Brechen dabei war, so that ich auch einen oder einige Grane vom angeführten reinen, rohen, aufs feinste gepülverten Antimonium darunter, oder einen halben Gran Goldschwefel der dritten oder vierten Präcipitation für Kinder von 6—7 Jahren. Die Kinder sind aber meist so eigensinnig, daß sie ganz und gar kein Mittel das nur einigen Geschmack, Geruch oder Farbe hat einnehmen wollen. In diesem Falle kann man sie gewiß mit dem halben Gran vom versüßten Quecksilber mit, oder ohne Zucker zu ihrem Besten betrügen. Dieß bringt man ihnen sicher in ihrem Süppchen, Brei oder Wasser und Milch ein. Alle 8 Tag wird dazwischen 1—2 Tage ausgesetzt, damit das Quecksilber die Säfte nicht zu sehr auflöse. Will man dazwischen laxiren, so ists ebenfalls gut. Einige Loth Manna Latwerge oder Mannasaft, jedes alle ½ Stunden zu einigen Theelöffelchen genommen, bis es 4—6 Stuhlgänge macht, ist dazu hinreichend für kleine Kinder. Für Kinder von 7—10 Jahren löset man einige Loth geläuterte oder ungeläuterte Manne in ½ Schoppen kochendem Wassers oder Milch auf, seihet es durch und läßt es so lau einnehmen. In Milch aufgelößt, schmeckt ihnen die Manne am Besten. Doch wenn das Zahnfleisch etwas bläßer als gewöhnlich würde; so darf

man

man ja nur wie schon gesagt, einige Tage aussetzen, bis sich diese Blässe wieder verlohren hat. Wem die Manne aufzulösen zu umständlich ist, der kann sichs ja in der Apothecke machen lassen. Oder einige Unzen vom Wiener Laxiertränkchen in der Apothecke gehohlt, worunter ein Unze Maulbeern, Himbeern oder Kirschensyrup gemischt worden ist, und davon alle ½ oder alle Stunden 1—2 Eßlöffelvoll genommen, bis es genug laxirt. Wenn die Kinder zu klein, schwach, oder so kränklich sind: daß Sie ganz und gar nichts einnehmen; so läßt man die Mütter, oder Säugammen die nehmliche Curart gebrauchen; aber man giebt 3 Pülverchen des Tags, und setzet aus; sobald im geringsten mehr Speichel als gewöhnlich im Munde sich zeigt, bei dem Säugling oder Säugamme, oder das Zahnfleisch blasser oder lockerer wird als gewöhnlich. Alsdann kann man mit 4 Loth Manne, oder 4 Unzen Wienertränkchen die Säugamme laxiren. Davon verliert keine Säugende die Milch. Welche nicht dadurch laxirt, kann jede 2 Stunde von der Manne 1—2 Loth nachnehmen, bis es genugsam geschieht, oder alle Stunden 1—2 Eßlöffelvoll vom Wienerlaxirwasser, bis genugsame Wirkung erfolget. Arme können das Sedlitzer oder englische Bittersalz nehmen, oder das Friedrichssalz auf die Art wie ich schon in diesem Kapitel angeführt habe. Sollten Kinder mit Wasser und Milch auferzogen, jene Milchkruste, Krätze oder ausgeschlagene Grind-

köpfe

köpfe bekommen, denn Kneisköpfe zwingt man fast allzeit nur mit dem Klettenwurzelwasser, und anhaltendem Säubern, so ist Rosensteins Rath der Beste, und oft von mir mit dem glücklichsten Erfolg ausgeübet worden. Man läßt nehmlich einer Ziege täglich 1 oder 2 Quentchen vom so genannten Mercurial- oder neapolitanischen Sälbchen am Besten am Eiter sanft wärmlich einschmieren, und giebt dem Kinde so die Milch blos oder Wasser und Milch davon zu trinken, abgekocht und gerahmt, oder noch besser so frisch als sie von der Ziege gemolken wird. Man muß aber alle 8 Tage einige Tage die Ziege nicht einschmieren lassen, damit weder ihre noch des Kindes Säfte zu sehr aufgelöset werden. Diese vortreffliche Curart paßt besonders auch auf die Krankheiten mit Ausschlag oder schwörenden Augenliedern der kleinsten, zärtesten und schwächlichsten Säuglinge, die von venerischen Vätern erzeugt, oder von venerischen Müttern gebohren, oft ihr ganzes Leben hindurch sonst, die Sünden ihrer Aeltern durch unzähligeUebel an ihren kränklichen Körpern büssen müssen, ohne daß die unschuldigen Geschöpfe in der Folge oft wissen, woher ihre hartnäckige und langwiehrige Uebel entspringen. Ich habe hier leichtere und sicherere Methoden entdeckt; als gemeiniglich gebraucht werden, und ich bitte und beschwöre bei allem was feyerlich ist, und besonders bei dem Glück und Unglück dieser bejammernswürdigen kleinen schuldlosen lieben Geschöpfe ihrer Aeltern: die angeführte zu gebrauchen.

Die Aeltern, denen ihr Herz bei dieser Stelle mächtiger als gewöhnlich klopft; weil ihnen das Gewissen sagt, siehe: wir sind Schuld an dem Elend unsers eignen Fleisches und Blutes: daß Sie doch so schnell und behutsam als möglich diese gewisse Curart in solchem Uebel anwendeten! Sie können es ja ganz in der Stille, oder unter der Aufsicht eines verschwiegenen geschickten Arztes. O wie werden Sie mich, und ihre Kinder Sie einst dafür seegnen! Rosenstein, nicht mir, gebühret der Ruhm der Erfindung; aber ich bin seinem vortrefflichen Rathe gefolget, und wer seine Kinder lieb hat, und besonders von Aerzten entfernt leben muß, der kauffe sich doch so bald als möglich ist des Herrn von Rosensteins unschätzbares Buch von der Curart der Kinderkrankheiten. Dieser menschenfreundliche Leibarzt des hochseeligen Königs von Schweden machte sie nach und nach in den schwedischen Calendern aus reiner und großmüthiger Menschenliebe bekannt. Da sie also doch Bauern verstehn können, warum nicht auch besser erzogene Burger? Selbst viele hochgelahrte und erfahrne Aerzte, die es oft für zu klein halten, etwas populäres zu schreiben, oder andere die es nicht können oder wollen; können und müssen daraus lernen; so gründlich schön sind sie geschrieben, und doch so leicht und begreiflich dabei. Der edelmüthige Ritter Murray in Göttingen hat sie vortrefflich übersetzt. Rosenstein genießt nun schon im Lande der Seeligen den

Seegen derer, die er dadurch rettete, und den Dank ihrer Aeltern, und auch ich und jeder unpartheyische Arzt muß ihn dafür zeitlich und ewig preisen. Folgende wahre Geschichte ist eine von denen sehr vielen, die mir in unsern franzősirenden aufgeklärten, leider nur zu sehr bis in den Lastern verfeinerten Zeiten begegneten. Ich mache sie zum Nutzen und Frommen derer bekannt, die in ähnlichen Fällen sich befinden mögen, und in der Stille um Rettung der Kinder seufzen.

Ich heilte einen Ehmann am Tripper, aber mit Stumpf und Stiel sicher und vorsichtig, allein ohne ihn lang vorher aufklären zu wollen. Seine theuerste Hälfte wußte kein Wort davon. O wenn die Aerzte nicht verschwiegen wären, was würde es da für Haushaltungen geben, besonders in Stockheim, nicht wahr Sandrax? Von dem ersten Augenblick seines Bekenntnisses an, durfte der Mann nicht mehr seiner Frau beweisen: daß er mit ihr verehligt sey. Aber leider hatte er vorher schon oft seine Rechte in diesem Punkte behauptet. So ungern die Weibchen auch die andern grauen Rechte die Männer behaupten lassen, so sollen Sie doch in diesem Stücke nicht so widerspenstig seyn, und wären sie auch Gellerts Sulpitia, Widersprecherinn oder gar seine Beate. Genug, Sie war schon schwanger, ehe ich ihn in die Cur bekam. Sie gebahr, und ihr unglückliches Kind brachte die grossen Pocken mit auf die Welt, womit Venus und ihr sauberes

beres Söhnchen, so undankbar ihre treusten Verehrer und Verehrerinnen brandmarken: daß sie jeder erfahrne Arzt und Nichtarzt kennt und verabscheut, oder sind sie schuldlose Opfer ihrer ungetreuen Hälften, sie herzlich bedauert, und sich ihrer aus allen Kräften annimmt. Die Seelenangst des Vaters hätten meine Lesern sehen sollen! Wie er zitterte, wie er voller Verzweiflung die Hände rang! Wie er mich um Gotteswillen bat: ihn doch ja nicht zu verrathen, und seinem armen Weib und unschuldigen Kinde vom scheußlichsten und alles zu zerfressen drohenden Uebel zu heilen! O dürften wir solche Leute den Layen doch nur zu ihrer Warnung in dieser erschrecklichen Situation zeigen, gewiß Sie würden den Spruch besser ausüben: Wer eines Weibes begehrt u. s. f. Ich mußte das Kind sehn. Ich gab ihm versüßtes Quecksilber in etwas Kuhmilch, weils weder an der schwachen Mutter-Brüsten saugen konnte, noch selbst die Warzen anzuziehen vermogte, denn es hatte auch kleine Chancres von den Venuspocken im Mund u. s. f. Vorher reinigte ich es mit Manne in Wasser aufgelößt, und mit Clystieren. Dieß geschah auch zwischen dem Gebrauch des Merkurs. Es wurde wohl augenscheinlich besser; doch vergieng nicht alles so bald. Die Frau brauchte eine ähnliche Cur. Ich, der ich sonst die böse Gewohnheit habe, manchen Leuten nur zu sehr die Wahrheit zu sagen, ich wurde hier wieder durch Collision der Pflichten zum Lügen gezwungen;

wenn man das Heucheln in diesem kritischen Falle so garstig betiteln soll. Ich machte die Frau weiß: ihr Kind hätte die wahren Blattern mit auf die Welt gebracht. Sie habe daher scharfe Säfte, und müsse auch eine Blutreinigung nothwendig gebrauchen; wenn Sie nicht elend verzehren wollte und könnte Sie bald ihr Kind saugen; so dürfte es sonst nicht einmal ihre Milch geniessen, wenn Sie auch Milch genug bekäme. Sie gehorchte so lange bis der Kindbetter Besuch anfieng. Als nun eine Frau Orgon nach der andern erschiene; da ward ich noch ärger kritisirt, als mein Plan zum allgemeinnützlichen Wochenblatt: „Was brauchen die Frau Gevatte„rinn für einen Doktor? Den Neuen.“ Ich war noch damals nicht lange hier. So? Den D. Hoffmann? den dieß und der, den jener und dieser! Ich darf meine Ehrentiteln nicht alle hier nennen, ob ich gleich im geringsten nicht zweifle, daß alle Aerzte oft eben so freigebig damit, für all ihre Verschwiegenheit und getreuen Dienste belohnt werden. Was sagt er dann, daß dem armen Würmchen fehle? „Er hälts für die Blattern.„ So, So! Und was brauchen Sie dann? „Der Dokter „laxirts alle acht Tage und„ — Laxirts alle acht Tage, schrieen hier plötzlich auf einmal alle mit der Frau Gevatterinn. Er laxirts alle acht Tage! Und bei den Blattern! Pfui der garstige Mensch! „Ha „fieng die Superklugste an, nun weiß ich warum „die andern Herren — Ja, ja riefen alle: Er „verdient

„verdient: daß man ihm das Handwerk legt!
„Warthfrau, schnorrte die Kindbetterinn, ge-
„schwind zu ihm! Er soll den Augenblick herkommen.
„Dann geh Sie mir sogleich zum ersten dem Besten
„andern! Hier krischen wieder alle Weiber zusammen,
„Nein zu diesem, nein zu jenem. Der ist der
„beste Kinderdoktor. Nein dieser!" Der hat mein
Kind an den Blattern curirt! „Meins jener!" der
andere Doktor kam. Er ist bei Gott, & de
mortuis nil nisi — veritas, heißt es, nicht wahr?
Er legte die Stirn in tiefe Falten, den Zeigenfinger
an die Nase, schüttelte dreimal mit dem Kopfe,
verdrehte eben so vielmal die Augen, schlug sie end-
lich gen Himmel, räusperte sich und sprach: "daß
„sich Gott erbarme, was giebts doch heutiges Tags
„für elende Doktern! Kein Bezoar hat ihm der Igno-
„rant gegeben? Keine Saamen Milch? Und so
„ein — — — will sich noch unterstehn ehrlicher
„Leute Kinder zu heilen? Bei den Blattern zu la-
„xiren? Ei so laxire diesen und jenen! Hab ich's
„nicht gesagt, Frau Gevatterinn? — Sie haben recht
„Herr Dokter! Es ist vor Gott nicht erlaubt, bei
„den Blattern zu laxiren! Der Mörder, schrie die
„Frau voller Wuth und Verzweiflung!" Der — — —
Mörder! „Wart kommt er mir nur! Hier hatte
der Herr Dokter seine Bezoar und Alkalei Saamen-
milch, sehr künstlich mit einander vermischt, ver-
schrieben und gieng. Er war kaum fort, so kam
ich dahergerannt. Der Mann lief mir entgegen.

Er war während allem diesem, auf die Folterbank von seinem Gewissen gespannt worden. Er erzählte mir kurz was vorgegangen war, und zitterte bei jedem Wort, wie Espenlaub beim Sturmwind. „Ach um Gotteswillen, lassen Sie es meine arme „Frau und unschuldiges Kind nicht entgelten, — sein „letztes Wort war, und verrathen Sie mich nicht!„ Ich stürmte in die Stube, die Weiber raseten, fielen über mich her, doch nur mit Worten, wiederhohlten alle weise Sprüche des seel. Doktors, und verwünschten mich und meine Curart ins Angesicht. So kann Jupiter von seiner rasenden Gemahlinn und Sokrates von seiner lieben Xantippe, keine Scheltworte im ärgsten Zorne gehört haben; als meine betäubte Ohren von den geläufigen Lippen eines ganzen Dutzends aufgebrachter Weiber. Als das erste Ungewitter vorbei war, erhob ich meine Stimme wie eine Posaune und sprach: „ich „schwöre Ihnen, Weibchen, Sie sollen alle als wahre „Zeugen gelten, das Kind wird schlechter auf die „Mittel des andern Herrn Doktors! ich fragte Sie alle: „wie vielerlei Arten Blattern es gäbe?“ Ei Blattern, sind Blattern schrieen sie! „Nicht doch, sprach „ich: Es giebt grosse und kleine, mit Blut, mit „Wasser, mit Materie, mit Luft gefüllte, Pocken wie „Warzen, einzeln stehende, und zusammenfliessende u. s. w. Jede erfordert andre Mittel. Was „in diesen schadet, nützet in andern u. s. f. Weil „Sie mich aber so unschuldig lästern; so will ich gehn.

„Brau=

„Brauchen Sie die neuen Mittel. Ich komme „dem Kind zu Gefallen wieder, wenns nicht besser „wird! Ich gieng.“ Der Vater drückte mir die Hand. Um die Zeit hatte ich dem Einzler — doch ich will ihn noch nicht nennen, ich hatte ihm ein Brechmittel verschrieben. Er konnte für Schwindel den Kopf nicht aufheben. Er kam aus dem Magen und ward besser. Während dem Brechen verdrehte er die Augen, und ward schwach. Die Frau schrie er ist todt! und lief mit brennendem Kopf zu mir. Das liebe Weibchen gab mir noch andere Titeln, wie die Gevatterinn und Kindbetterinn. Mörder ihres Mannes war der geringste. Ich aß just zu Mittag, und schluckte sie all hinein; aber beim letzten Löffel voll; dann ich rannte mit ihr zum Todten und vergaß Essen und Trinken. Ich hatte just meinen Prozeß gewonnen. Ich dachte der Apotheker hätte sich vergriffen, und statt des Brechweinsteins Arsenik gegeben. Ich sah den Mann und er mich, und er lächelte mir entgegen. Sein Schwindel war fort, und er bedauerte; daß mich seine Haasenfussinn so hart erschreckt hätte. Ich aber fühlte: daß mir die Beine knakten, schlich fort, konnte aber nicht allein mehr durch die Allee, und mußte mich mehr in meiner Aeltern Haus tragen; als führen lassen. Die tausenderlei Leidenschaften; besonders: daß ich, wenn der Mann auch von Arsenik, oder sonst etwas, ohne meine Schuld gestorben wäre, an meiner Renommee leiden würde,

hatte

hatten mir ein hitziges Gallenfieber verursacht. Ich nahm Weinstein, dann zum Brechen, Vitriolgeist, endlich Chinarinde, und ward wieder gesund, brachte aber, den Anfall und Bruch der Krankheit mit eingerechnet, 7 ganze Wochen zu, und doch erhielt Gott meine Kundschaft, und bezahlte mich mit mehrerer Personen Zutrauen; ob mich gleich der Einzeler noch nicht bezahlt hat, und auch, wie so viele hunderte, wohl schwerlich bezahlen wird, und wie Sie alle, mich doch billig hübsch bezahlen sollte, ohne daß ich Sie zu verklagen gezwungen wäre, wenn Sie gute Christen seyn wollten. Indessen wars venerische Kind schlimmer. Ich weiß nicht, wer so gütig gewesen war, mir den liebreichen Ruf zu machen: daß ich — doch die Leute waren so thöricht offenherzig, und sagten mir alles, guckten nach meinen Händen, wo ich gefesselt gewesen seyn sollte, und kreuzigten sich vor so vielen meiner guten Freunden, die so meynten in ihren Nutzen auf Kosten meiner Vernunft gelogen zu haben! Genug auch diese Beleidigung ist mit tausend noch abscheulicheren vergessen. — Die Warthfrau kam. Die Kindbetterinn und Gevatterinn waren versönt. Die Blattern des Kindes waren wieder grösser und bösartiger geworden. Ich konnte noch nicht ausgehn. Sie liessen mich alle um Verzeihung bitten, und um die Erfüllung meines Versprechens: das Kind nicht zu verlassen.

Ich verordnete das neapolitanische Sälbchen nach Rosensteins Art einer Ziege, solches ihr täglich einzureiben, und dem Kind die Milch zu geben; so wie der Mutter, beiden nach Proportion. Sie wurden beide wiederhergestellt und leben noch, und ich seegne den Rosenstein, der mich zu diesem Gedanken gebracht hat, wodurch ich schon manchen grossen und kleinen Venerischen geheilt habe, der weder Baad, noch selbst Friktionen brauchen konnte. Auch solche, die wegen Chancers im Halse nichts als Milch, bis zur Heilung dieser Strasse geniessen konnten. Die Chancers ließ ich mit Lindners Tinctura exfoliativa betupfen, und mit ihr, aber weit verdünnter, die Patienten sich gurgeln, wo der Pinsel nicht hinreichen konnte. In andern Fällen mit einer Solution des versüßten Merkurs in Kalkwasser, oder des Sublimats nach Plenks Vorschrift. Genug, das Genie des Arztes fesselt Zeit und alle Veränderungen des Uebels. Die Philosophen sagen: minima Circumstantia variát rem; aber der Arzt zwingt auch maximas Circumstantias; wenn er von Gott Genie bekam, das sich Aerzte eben so wenig geben, wie der General und Poet. Noch einmal, ich seegne den seel. Rosenstein; ohne den mein Bischen Genie das Kind schwerlich curirt hätte.

Nach diesem ziemlichen, aber hier sehr nothwendigen Seitensprunge bin ich wieder bei meinem Sachs. Er sagt, bei der zweiten Anzeige der Cur-

art: nehmlich der Wiederherstellung der gewöhnlichen, schon zur andern Natur gewordnen, oder noch der Natur nothwendigen Ausleerungen; als der verlohrnen Reinigung und dem Goldaderflusse, hülfe Aderlassen oder Schröpfeu auf den Füssen. Sie müßten daselbst etlichemal wiederhohlet werden, wenns die Nothwendigkeit heischte zur schicklichsten Zeit. Bald gesagt, mein lieber Herr Professor, aber nicht so leicht zu bewerkstelligen, besonders durch Aderlassen und Schröpfen. Aus der Geschichte des reichen cachechtischen Hebräers ist klar: daß dieses gar oft schade und Wassersucht verursache. Ich muß also diesen ausserordentlich wichtigen Artikel nach den gewissesten medicinischen Grundsätzen und meinen Erfahrungen genauer bestimmen. Erstlich geht das Aderlassen und das Schröpfen nur in denen Fällen an, wo der Puls voll, hart, schnell, gespannt dem Fühlenden an den Finger schlägt, und doch nur alsdann, wenn erst durch Brechen, oder Laxieren, die etwa im Magen und den Gedärmen befindlichen Unreinigkeiten sind auf die beschriebne Art ausgeführt worden. Zweitens und wenn alsdann noch der Puls so bleibt, wie ich eben sagte: wenn Nasenbluten oder Blutspeyen, Schwindel, Kopfweh, Ohrensausen, Beklemmung der Brust, des Unterleibs oder Rückens, Drängen nach dem Unterleib, als wenn die Reinigung kommen wollte und nicht könnte, Knötchen am Mastdarm, oder daselbst aufgelaufne Blutgefässe

fässe und Hitze sich noch dabei einfinden. Ausser diesen Fällen ist das Aderlassen wider alle Vernunft und Erfahrung bei Cacherie, Verschleimung, Jungfernkrankheit, Schleimfieber. Aber bei Aufgedunsenheit oder Geschwulst der Füsse, wo Gruben vom eingedrückten Finger einige Zeit stehn bleiben, ist es ganz und gar wider den Strom. Welcher vernünftige Arzt wird es hier rathen? Welcher Chirurgus so hirnlos seyn es zu thun? Erstlich trift er die Ader nicht leicht, zweitens giebts gar gern garstige bösartige Geschwüre, weil ja die Theile schlaff sind, sich nicht schliessen, elastische oder Lebenskraft fehlt, und folglich leicht Brand dazu kommt. Unzähligemal ist aus einem unvorsichtig unternommenen Aderschlagen all dieses Unheil entsprungen. Cicero sagt in andern Fällen, ein Weiser müsse nie sagen: das hätte ich nicht gedacht! Und das deutsche Sprichwort: ist leider auch hier ein nur gar zu wahres Wort: Vorher gethan, nachher bedacht, hat manchen in groß Unglück gebracht. In medicinischen und chirurgischen Fällen geht dieses ganz und gar nicht an, und geschiebt doch leider zu oft.

Drittens kann ja selbst bei Verschleimung, wo noch keine Aufgedunsenheit oder Geschwulst ist, nur Gewässer oder dünnes Blut heraus, aber der zähere Schleim bleibt sitzen, die Gefässe fallen zusammen, erschlaffen noch mehr, und die Verschleimung wird vermehrt. Viertens wenn diese Schlaffigkeit nicht durch stärkende Mittel, als das Eisen Pul-

ver u. a. m. gehoben wird, so fällt ja nie die erste Ursach und also auch nie eine Wirkung von ihr weg, das heißt: das Monatliche bleibt doch aus, wie die Goldader. Warum? Weil die elastische und Lebenskraft der sie hinführenden und durchlassenden Gefässen oder Eingeweiden fehlt, und ihre Mündungen ohnehin noch durch zähen Schleim verstopft bleiben, den kein Aderlassen und Schröpfen herauszieht, und der nur durch vermehrte Wirkungskraft der ihn absondernden und ausführenden Drüsen oder Gefässen dem Blute Platz machen kann. Man erinnere sich hier was ich vom Schwalbacher Wasser gesagt habe. Vom Pyrmonter und Spaa Wasser gilt dieses noch um so viel mehr; als beide mehr feine Eisentheilchen und fixe Luft enthalten. Diese sind es wo die Reinigung und Goldader wieder in gehörige Ordnung bringen. Man sieth den Schaden des Aderlassens bei Verschleimung noch mehr ein, weil die Erfahrung lehrt: daß alle Personen, wie wir schon angeführt, von zu vielem Aderlassen oder Blutverluste cachechtisch werden. Aufgedunsen und geschwollen seyn, ist ja nur noch ein Schritt um wassersüchtig zu werden. Wassersucht kommt nicht vom Wassertrinken, auch nicht vom zu vielen Blut, kann also auch nicht durchs Weglassen des Blutes verhindert werden; sondern sie kommt wie die Verschleimung, ihr erster Grad von der Schlappheit der Gefässe, die Blut, Blutwässer und Schleim nicht gehörig ausarbeiten, durch Ausdünstung und

Urin

Urin das schädliche nicht weglassen, und also ihre Stockung, Anhäuffung, Schärfe, und die dadurch entstehende Ausdehnung der sonst festern Theile verursachen. — Also Aerzte und Nichtärzte, vorsichtig, höchst vorsichtig mit dem Aderlassen bei cachectischen, mit gehemmtem Goldaderfluß oder verstopfter Reinigung behafteten Personen zu Werke gegangen! Ich würde dieß nur gleich im Anfange zulassen, just zu der Zeit, wenn diese Blutflüsse zum erstenmal ausbleiben. Dieß ist die schicklichste Zeit. Es geschieht am meisten bei Zunehmung des Mondes: daß die guten Kinder, wie die See, diese Wirkung empfinden müssen, und eine eigne Ebbe und Fluth spüren. Da nun die Natur stets unterstützet werden muß, und die Aerzte ihre Diener, nie aber ihre unumschränkte Beherrscher sind; so muß zu der Zeit geschröpft oder Adergelassen werden, wenns keine von den oft angeführten Cautelen ganz und gar verbieten. Nur Blutstürzung und Blutspeyen macht hier eine Ausnahme, und erfordert Fußaderlassen oder Schröpfen, auch ausser der Zeit des zunehmenden Mondes, just aus dem nehmlichen Grundsatz, der es zu solcher Zeit beim blosen Mangel der Reinigung oder des Goldaderflusses verbietet, wobei die angeführten Zeichen nicht sind, die Blutlassen erheischen. Dann diese und noch dazu mit vollem, hartem, schnellem Puls verknüpfte Bangigkeiten, Herzklopfen, Rück= oder Leibweh, Hitze, Schwindel, Ohrensaussen, Kopf= oder Brustweh,

Mangel des Athems, oder Schmerzen die mit dem Athemhohlen verknüpft sind, Drängen nach vornen bei veestopfter Reinigung, oder nach hinten, bei mangelndem Goldaderflusse, Knötchen oder angelaufene Adern am Mastdarm, Schwere der Glieder, wenn keine Leibesverstopfung dabei ist, diese mit Fleiß hier wiederhohlten Zeichen sind alsdann Winke, Befehle der Natur, daß am Fuß Adergelassen werden soll. Welcher Arzt es alsdann nicht verordnet, der giebt zum Blutspeyen, Blutstürzung, Stick, oder Schlagfluß Anlaß; weil er die sich vom Blut zu befreien arbeitende Natur nicht so schnell als möglich unterstützt. Hier helfen keine Temperirpulver, kein Safran, oder Lorbeern mit samt den Blättern im Thee oder Wein, keine Aloe, keine Becherſche oder Polychrest Pillen, keine Herz, Haupt, Mutter oder Universalpillen, und wie der alten Weiber Scharwenzeln alle heissen; ja wenn selbst der hochgelahrteste Arzt so thöricht seyn könnte, die ganze Apothecke zu verschreiben; so dauerts zu lang, so ists zu viel gewagt, sich auf die schicklichsten Mittel allein zu verlassen. Eine reichliche Aderlasse am Fusse, ist da das beste temperirende Mittel, auch das beste und sicherste jene verstopften Blutflüsse zu befördern. Alle treibende Arzneyen sind ja hitzig, bringen das Blut in noch grössere Wallung und verursachen also Blutspeyen, Blutstürzung, Stick und Schlagflüsse. Selten: daß eines Menschen Natur so stark ist: daß sie solche aussteht und bricht als-

dann

dann der Goldaderfluß oder die Reinigung auch an; so giebts Blutstürzung aus den Goldadern oder den Blutgefässen der Mutter, wofern die Gefässe der Lungen oder des Magens, nicht von dem Reiz jener Mittel zerreissen. Ich bin versichert: die altmodischen Aerzte, die ehemals solche treibende Mittel unter den prächtigsten Titeln verordneten, haben mehr Menscheu dadurch umgebracht, als der siebenjährige Krieg. Und doch soll man ungerügt, ungestraft, noch solche Mordmittel öffentlich verkauffen, oder alte Weiber und Afterärzte verordnen, hohlen, oder geben lassen? Wer das Unheil befördert, wenn er es hindern kann, der hat mehr Mordthaten auf seiner Seele, als Alexander, Nero, Tamerlan, Mahometh und irgend ein andrer Wütrich und damit Punktum für dießmal. — Doch nein noch nicht Punktum. — Ich schreibe eigentlich für Deutschland; dann das ist groß und gottlob noch nicht überall so ausgeartet: daß es einem redlichen Arzte nicht erlaubte, ihm zu seinem Beßten die nützlichsten Wahrheiten, öffentlich so gerade wie ein Biedermann oder freyer Reichsburger zu sagen — Wer Ohren hat zu hören, der höre, wer deren hat und sie zustopft oder mit beiden Händen zuhält, der mag meinetwegen harthörig bleiben. Ich kann nichts weiter als ihn bedauren. Frankfurt, gehört dünkt mich, ja doch auch zu Deutschland. Also wird es doch, wills der Himmel, auch deutsch verstehn, deutsch denken und handeln! Ich

komme

komme so eben von einer Kindbetterinn. Sie war von einer geschickten Hebamme recht gut bei der Niederkunft bedient worden. Die Reinigung verlohr sich schon am siebenten Tage. Aber die Kindbetterinn war herrlich wohl und voller Freuden über das ihrem braven Manne geschenkte Bübchen. Itzt kamen verschiedne Frau Baasen. „Wie befinden Sie sich. — Gottlob vortrefflich. — Haben „Sie die Reinigung noch? — Nein! — Ach ums „Himmelswillen, geschwind Polychrestpillen und Köchertrank hohlen lassen; sonst sind Sie ein Kind „des Todes; wenn Sie itzt sich nicht recht ausreinigen! — Aber liebe Frau Baase ich bin ja dabei „frisch und gesund. — Ja, ja, heute roth — morgen todt! —“ Die Magd mußte lauffen was sie konnte, das junge Weibchen ward mit Polychrestpillen bombardirt, wie die Patrioten bei Amsterdam mit preussischen Kugeln. Sie mußte Kindbettertrank und Kalbsgeniesbrüh schlucken: und so alles hübsch warm, daß Sie schwitzte. Sie bekam Frost, Hitze, Bangigkeiten, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Ohrensaussen und Blutstürzung aus der Mutter. Kaum konnte ich Sie durch Tücher mit kaltem Essig besprengt, kaltes Trinken von Alaun Molken, und kühles Verhalten noch erretten. Entsetzliches Vorurtheil, wie viele hundert junge Weibchen hast du schon ermordet; so gewiß ermordet; als die alten Weiber den Gänsen die Hälse abschneiden!

Ist

Ist nicht jede Kindbetterinn als eine Verwundete zu betrachten? Soll man nicht herzlich froh seyn; wenn sich die Blutgefässe der Mutter vor oder bis auf den neunten Tag so schliessen: daß sich die Kindbetterin herrlich und wohl dabei befindet? Bringt nicht warmes Getränk, und die erhitzenden Mittel unter den Polychrestpillen, das Blut in eine solche Wallung: daß bei den meisten entweder all die angeführten oder noch schrecklicheren Uebel, ja der Tod selbsten entstehen müssen? Wie lang soll noch diese hirnlose und höchstgefährliche Mordmethode gegen Euch dauren, ihr guten Weibchen? Warum will man Euch mit solchen hitzigen Mitteln den schlimmsten Krankheiten und dem Tode aussetzen? Euch, die Stützen des Staats, den ihr nur desto mehr bevölkert, mit desto stärkern Kindern beschenkt, je weniger man Euch durch warme Brühen und die Reinigung treibende Mittel schwächet? Warum will man Euch nicht vorsichtig nach Eurer ausgestandenen schweren Arbeit lauen Thee mit Citronensaft geben? Und wenn sich die Wallung des Blutes etwas gelegt hat, und ihr nach einem erquickenden Labetrunk lechzet, warum nicht überschlagenes Citronenwasser, und so nach und nach die folgenden Tage immer das Wasser etwas frischer erlauben? Oder Mandelmilch? Säuget Ihr eure Kinder selbst; so macht diese oder Kuhmilch mit halb Wasser vermischt am schnellsten die meiste und beste Milch. Jene ist durch die Kunst schon fast

bereitet und diese durch die Natur. Also in beiden Fällen ist Euren Gefässen eine Arbeit gespart und Eure Milchadern können sie früher empfangen, einsaugen und zur Nahrung Eurer kleinen Lieblingen anwenden, die ihr mit so vieler Wollust itzt liebt, als ihr sie mit Schmerzen gebohren habt. Unter dem Wort Mutterreinigung muß man sich bei Kindbetterinnen nichts weiter vorstellen; als so wie die Geburt und alles damit verknüpfte vorbei ist, zieht sich nach und nach jedes Blutgefäs zusammen. Indem dieß geschieht muß ja noch etwas geronnenes Blut weggehn. Dann folgt ein damit vermischtes schleimichtes und wässerichtes Wesen. Ist dieß so weit geschehn: daß kein Blut mehr durch kann, so kommt noch etwas blutig schleimichte Feuchtigkeit. Sind die Gefässe dem natürlichen Schlusse als näher; so kommt diese Feuchtigkeit als dünner und blasser, dann wie blosses Wasser, und endlich wenn sie ganz zu, wie sonst sind, auch dieses nicht mehr. Danket doch dem lieben Gott herzlich, wenn das alles so gut und natürlich zugeht! Und wenn dieß weit eher, als am neunten Tage glücklich vorbei ist, und ihr wohl seyd; warum soll man durch warme Getränke die Gefässe erschlaffen, offen halten, und durch Pillen mit Aloe und Myrrhen, neuen Zufluß dahin machen, wo die Natur nicht eher wieder überflüssig Blut wegschicken will und kann; als bis euer Körper sich von dem so eben erlittenen Verluste erhohlt und mit mehrern Säften wieder angefüllt hat;

hat; als Ihr zur Milch etwa brauchet? Weder Milch kann sonst entstehen, noch Euer Körper Kraft und Stärke bekommen. Wenn jene beschriebnen Uebel nicht folgen; so kommt unsere Verschleimung, wässerigte Aufgedunsenheit, oder gar Wassersucht und sehr viele andere Krankheiten. Legt also dieß Euch so höchst gefährliche Vorurtheil ab, ich bitte, ich beschwöre Euch, bei Eurer unschätzbaren Gesundheit und der Zärtlichkeit, die ihr gegen Euren Mann und Kinder habt! Leset allen Afterärzten, die Euch solche Mordmittel rathen und allen alten Weibern diese Stellen vor! Glaubt nicht; wenn eine sagt: ich nahm sie auch, und ich lebe noch. „Lachet den „Doktor Hoffmann aus!“ ich rede ja wider aller Aerzte Nutzen, wie jeder rechtschaffene Arzt thun soll indem ich euch lehre, gesund zu bleiben und keinen Fehler zu begehn: daß Ihr einem von uns in die Hände fallen müsset. Wollet Ihr nicht hören; so müsset Ihr dafür leiden, und redliche Aerzte können nichts weiter thun, als sagen, wie Ihre Mitbürger sich gesund erhalten könnten, und sind Sie es nicht wie Sie es wieder werden könnten. Ich hatte einmal einen Franzosen in der Cur, der war vom Kreutzbogen in Main gesprungen, just wie der Fluß mit Eis gieng. Er stürzte zum Glück auf keinen Schollen, schwamm bis an die nächste Wacht, wurde herausgezogen und errettet. Aber welcher Herr oder welche Dame wollte es ihm wohl nachmachen? Ja, hör ich hier viele Weibcheu ruffen, zwischen

Polychrestpillen in den ersten Wochen des Kindbettes genommen, und dem Sprung in den Main vom Kreutzbogen ist ein erstaunlicher Unterschied! ich gebe es zu was den Sprung anbetrifft; allein ob Sie ertrinken, oder an Blutstürzung aus der Mutter durch unvorsichtig genommene Pillen aus Aloe, Myrrhe u. dgl. reizenden hitzigen Mitteln sterben, das dächt ich, wäre doch immer einerley. Wollen Sie nun noch brav warme Getränke, Köchertrank mit Wein, Caffee und Polychrest- oder sogenannte Mutterpillen in den ersten Wochen nach der Niederkunft nehmen? Ich hab alles gesagt, was ich vor Gott und der Welt behaupten kann — Meine Seele ist gerettet — Nun wieder zu meines H. P. Sachsens dritter Anzeige zur Cur der cachechtischen Uebel. Diese will Er mit verdünnenden, auflösenden, Urintreibenden Mitteln erfüllen. Darunter rechnet er Aarons Wurzel und Meerzwiebel. Diese letztere besonders mit Recht. Aber nun auch Sarsaparille, Chinawurzel, Klettenwurzel, Amerikanische Grießwurzel, Sassafraßholz mit wenigerem Rechte. Dann Mittelsalze, der Herren Straßburger eröffnenden mineralischen Saft, den wirklich auch sehr vortrefflichen; aber ziemlich theuren Saft von der geblätterten Weinstein Erde, den vom Salpeter und Weinstein des Schröders u. dgl. Liquores. Ich nannte sie Säfte; weil ichs nicht besser verdeutschen kann. Es sind freilich Säfte, insofern solche flüssig sind. Man muß sich aber

keinen

keinen Himbeern Saft darunter vorstellen. Es sind in Wasser, Luft, oder andern flüssigen Dingen aufgelößte Salze, oder Arzneimittel. Z. E. die geblätterte Weinstein Erde ist so fein: daß sie auch von der Luft oder der in ihr enthaltenen Feuchtigkeit aufgelößt wird. Dann nennt mans Weinstein Oel durchs Zerfliessen, nehmlich zubereitet; obs gleich an sich kein so genanntes Oel ist. Nun wollen wir einmal so ein Paar recht hochgelahrte Rezepte von unserm wirklich in vielen Stücken sehr verdienstvollen Sachs und Spielmann anführen, und dann unsere Glossen; aber gewiß recht gewissenhaft auch darüber machen, dem schwersten Eid und der strengsten Pflicht gemäß. Wer Ohren hat der höre; oder vielmehr, wer Augen hat der lese, und noch besser, wer Verstand hat, der wende alles ja recht an, wie und unter welchen Bedingungen ichs vorschreibe! sonst mag er sich und nicht mir, alle Schuld beimessen; wenn er den Nutzen nicht davon hat, den es so gewiß stiften muß, als ich ein nur zu ehrlicher und zu offenherziger Mann, in manches Arztes Augen seyn werde. Doch, welcher Arzt sollte dieß nicht aus Religion und Menschenliebe seyn wollen? Und auch seyn? NB. wenn er bedenkt: daß er geschworen hat, alles von Herzen so gerade hinweg zu sagen, was die gegenwärtige Gesundheit erhalten, und die verlohrne allen Menschen und besonders seinen werthen Mitbürgern wieder herstellen knnn.

Recipe: Radicis Bardanæ majoris
Chinæ
Sarſaparillæ ana Unciam vnam
Ligni ſaſſafras, drachmas tres
Seminis aniſi ſtellati, drachmam vnam & ſemiſſem.

Inciſa, contuſa, de quibus ſumatur pugillus vnus decoquatur cum libra vna Aquæ fontanæ & loco herbæ theæ vſurpetur.

Das heißt auf gut deutſch
Nimm groſſe Klettenwurzel
China dito
Sarſaparille dito
jeder eine Unze.
Saſſefraßholz drei Quentchen
Stern Anis, ein und ein halbes Quentchen

koch davon jedesmal ein Däpchen mit einem Schopfen Waſſer, und trinks ſtatt des gewöhnlichen Thee, NB. wenn du ſo gut ſeyn willſt. — Dann die meiſten Patienten ſind davon keine Liebhaber, und in allem Ernſt: ich ſelbſt nicht. Meine Leſer erinnern ſich hier, was ich von dem Schaden der warmen Getränke ſchon geſagt habe. Ich wiederhohle nicht gern, dann ich muß ſo weitläuftig genug ſeyn, um der Deutlichkeit willen. Der Herr D. Saſſafraß aber und die Mamſell Sarſaparille mit all ihren Wurzel und Saamen haben zuwenig auflö=

auflösende und Blutreinigende Kräfte, als daß sie, wenn sie auch all ihre Macht zusammennehmen, viel ausrichten könnten, man müßte sie dann in einer noch einmal so starken Menge kochen und kalt geniessen. Recht galante moderne Herren Doktores, worunter ich dem Himmel sey Dank! doch auch gehöre; besonders wenn ich mein hochzeitliches Kleid anhabe, lassen sie wohl noch manchmal so aus Barmherzigkeit mitlauffen; weil doch die guten Kauffleute Leib und Leben gewagt haben, sie übers wilde Meer zu bringen, und sollte es auch statt des Hündchens seyn, oder damit der neue Kunde nicht glaube, der seel. Herr Vetter Doktor wäre allein so gescheid gewesen.

Warm, im Bette hübsch zugedeckt, getrunken: daß man brav schwitze: darf man sie warlich nicht oft brauchen; wenn man auch noch so cachechtisch wäre. Gegen Verschleimung gewiß nicht, dann sie führen ja alsdann noch die dünnen Säfte weg. Aber in einem leichten Ausschlag oder Grinde gehts wohl noch so einmal an; wenn sich die Patienten martern wollen, oder für ihr gutes Geld es einem nicht ungütig nehmen, der sie damit quält. Auch kalt, stark, wenig auf einmal und desto öfter getrunken, möchte es wohl besser seyn, als blosses Wasser; wenn ein Patient so viel Selbstverleugnung hätte, sich damit Jahre lang zu plagen. Aber sicher steckt im Spießglas, Merkur und Schwefelblüt ja alsdann mehr Kraft, und es ist doch viel gemächlicher

mächlicher solche zu gebrauchen, und schneller, und doch aus dem Grunde, dadurch geheilt zu werden, als mit dem Herrn Sassafras und Sarsaparille sich unnöthigerweise zu quälen. Aber da hör ich einen hochgelahrten und hocherfahrnen Bader schreien: „Ums Himmelswillen keinen Merkurius und „besonders nicht in Krätze mit cachechtischen Ansehn,“ dann hoffentlich wird dieses Kritikasterlein doch glauben: daß ich den Merkur nicht verordne, wo offenbare oder nur zu vermuthende zu viele Auflösung der Säfte da ist. „Ich hab in Straßburg, oder wo „es sonst war, einmal Hirnschädel gesehn, wo noch „der Merkurius lebendig drein gestocken hat“ — Lieber Mann, was hat ein Afterarzt nicht all gesehn? Wärst du mit im siebenjährigen Kriege gewesen, oder in französischen Spitälern, besonders in Paris, oder nur hier in Frankfurt in einem Haus, wo ausser mir, auch noch gottlob gescheide Leute den Venerischen Friktionscuren brauchen, oder hättest du nur Rosensensteins gründlich schöne Anweisung und Abhandlung darüber in seiner Kurart der Kinderkrankheit gelesen, fürwahr du würdest mit mir glauben: daß entweder jener Merkur durch Injektion nach dem Tode in die Hirnschädel gekommen ist, oder daß ein Narr und kein Doktor, wie auch einmal einer von sich selbst sagt, Merkur gebraucht hat, und dann Essigaufschläge auf den Kopf dabei hochnaseweise verordnet hat, oder: daß der Patient gar der Thor selbst war und den Kopf in kalt Wasser gesteckt, oder sich recht putschtröpfelnaß hat beregnen lassen, und dann zuletzt ist doch auch dieses unmöglich.

Du

Du gestehst mir ja doch hoffentlich: daß der Merkur innerlich und äusserlich genommen, erst durch viele unendlich kleine Gefäschen und ziemlich viele Schopfen Blut und andere davon abgesonderte Feuchtigkeiten marschiren muß, ehe er an die Knochen kommt. Jezt sag mir einmal warum soll er so närrisch seyn wie du denkst, und in groben sichtbaren Brocken in dem Hirnkasten deiner Patienten stecken bleiben, wenn du oder dein Patient nicht mit noch gröbern Fehlern daran schuld seyd, wie der Hochgelahrte Essig Aufschlägemacher in venerischem Kopfweh, oder der welcher Opium á la mode anglaise vor, nach und damit vereinigt giebt, das wohl so verzweifelte Stteiche mit solchen Kügelchen in Mignatur dadurch machen könnte, weil es die Ab- und Aussonderungen der Säfte hemmen und die Gefässe schwächen soll — Als die Spanier die Neapolitanischen Schönen, vermuthlich aus verkehrter Liebe, mit der Venusseuche sehr freygebig beschenkten, die sie mit aus Amerika gebracht hatten, und diese barmherzige Schönen, noch freygebiger sie ihren Ueberwindern und Verdrängern aus dem Königreich Neapel, den, wie man sagt, so ziemlich verliebten Franzosen wieder schenkten; so nannten die Franzosen diese, noch bis auf den heutigen Tag neumodische Krankheit: Mal de Naple oder la, ou les grandes Verroles, vermuthlich zum Andenken ihrer gütigen Besiegerinnen aus lauter Dankbarkeit, dann diese Nation ist die dankbarste

von allen gegen das schöne Geschlecht, besonders in solchen Fällen. Die Deutschen aber, die immer einen gewissen Widerwillen gegen die Franzosen gehabt haben müssen, ich weiß nicht ob mehr aus Rache wegen den beständigen Kriegen dieser sonstigen Erbfeinde und ihren Verheerungen, besonders in der Pfalz oder wegen dem Geschenk dieses Uebels an unschuldige deutsche Frauenzimmer? nennens noch so geradweg ohne alle Complimenten die Franzosen, oder wie meine ehmaligen hessischen Landsleute die Franzusen! Und wer sollte es Ihnen auch verdenken, da Ihnen die Franzosen gewiß keinen kleinen Possen dadurch spielten, und Ihnen des Lebens gröste Süßigkeit mehr dadurch verbitterten; als durch die Bataille bei Roßbach und Schellenberg? — Genug seit der Zeit will jeder Arkanenkrämer auch ein besondres Specifikum gegen dieses galante Uebel haben; NB. weils noch am meisten einträgt; wenn 100 Dukaten zu fordern erlaubt wären, und alle Leute so närrisch, wie jener Holländer, der doch 75 gab. Diese machten dem Merkur den bösen Nahmen, wie jene der göttlichen Chinarinde, die neidisch waren: daß Talbot von den Affen sie kennen lernte, und damit Ludwig den 14 an einem Fieber heilte, das seine hochgelahrten und hocherfahrnen Aerzte nicht durch alle Mittel vermogten, und dadurch alle bisherige geheime und offenbare Fieberarzneien mit Recht in Mißkredit brachten. Als ich in Straßburg 1766 promovirte, und nach

löblicher

löblicher Gewohnheit eine Probschrift drucken lassen mußte; so schrieb ich eine, oder ließ mir vielmehr, nach heutiger bequemen Mode, eine schreiben, worinnen ich von den Tugenden des sublimirten Merkurs in den Hautkrankheiten handelte, sie mochten nun venerischen Ursprungs seyn, oder nicht. Spielmann hatte vorher eine schöne Dissertation geschrieben, von der Art wie der Merkur in den menschlichen Körper wirkte. Das Ding verdroß nun alle Arkanenkrämer, die vornehme und reiche Personen ins Haus nahmen oder mit Arkanen versorgten wenn sie die Galanteriekrankheiten hatten, und da erhuben Sie ihre Stimme und quachzten dagegen, wie die Frösche gegen die liebe Sonne in der Fabel. Sie schwuren: daß kein Merkur in ihren Pillen, Pulvern, Ptisanen wären, und jemehr sie schwüren, je weniger war und ist ihnen zu glauben, gleich den Stutzern die ihre Lüste zu stillen, den treuherzigen Mädchen alles beschwören was sie haben wollen, bis sie selbst genossen haben, wornach sie so sehnlich schmachteten. Ich war einer der ersten die bewiesen: daß er in Wasser aufgelößt besser wirke, wie in Brandwein, der ja zusammenziehet, und ein anderer Hoffmann machte mit Weisbrodkrumen damit Pillen. Wenn wir einmal an die bösesten Krätzarten und venerischen Krankheiten kommen; so will ich ohne allen Rückhalt den geneigten Lesern die Wirkung aller dieser Mittel ganz begreiflich machen, und die Fälle aufs genauste bestimmen, wo

sie so sicher wies liebe Brod, aber freylich nicht in so grosser Menge, wie dieses, zu gebrauchen sind. Indessen wird Morgends, Nachmittags und Abends eine hoffmännische Pille genommen, mehr Wirkung thun, wo zähe schleimichte Säfte zu verdünnen sind, als viele solcher Getränke blos gebraucht. Doch in solchen Fällen, besonders wo ein übles Ansehn, blasse Farbe, oder Bleichsucht von wirklich venerischer Ursache käme, das ja doch das Gewissen jedem Patienten und jeder Patient dem Doktor sagen muß, nachdem bekannten herrlichen Liedchen:

Kranke müssen nicht verschweigen,
Wo der Schuh am meisten drückt!
Sondern auf des Arztes Fragen,
Herzlich gern die Wahrheit sagen; —
Dann nur werden Sie curirt,
Wie es sich nach Pflicht gebührt:

und wie die Worte ferner lauten.

In Aufgedunsenheit von Krätzen oder Hautkrankheiten, ohne Fieber, dienen solche Pillen auch. Hier fürchten viele sonst würdige Aerzte sie vergeblich. Diese Aufgedunsenheit kommt ja von zähen, in der Oberfläche des Körpers stockenden, scharfen Feuchtigkeiten mit oder ohne Wichmannische Insekten. Nun nenn mir einmal einer, wenn ich bitten darf, bessere solcher auflösenden Mittel, als die vom Merkur kommen? Aber wenn ich ja die Hauptursache

hebe;

hebe; so fallen doch gewiß auch ihre Wirkungen weg, und wenn sie mir noch so unbegreiflich scheinen, und hier ist doch wirklich nichts unbegreifliches, wenn meine Leser das nachlesen, was ich beim Gebrauch des versüßten Quecksilbers gesagt habe. Und warum sollte das nicht mit noch mehrerm Rechte in solchen Fällen von diesen Pillen gelten, oder der wässerichten Solution, da dieser ja noch mehr sublimirt, und also in mehrere Theilchen aufgelöset ist? — Ja, sagen die Feinde dieses Gottes, die sich andere Götzen in solchen Fällen gewählt haben: er läßt die Theilchen fallen, die er von der Salzsäure erhalten, so bald er in Wasser, Magensaft, oder ins Blut u. s. f. kommt. Ei, Ei, meine Herren das thäte ja dann auch der versüßte Merkur u. dgl. Nehmen wir an, wie jeder vernünftige Arzt muß: daß die wahre Wirkung des Merkurs just erst in den engsten Gefäßgen geschehen müsse, besonders der Drüßgen; so kann man die Wirkung des süssen, sublimirten und nach Plenks Art mit Arabischem Gummi aufgelösten lebendigen Quecksilbers auch leicht begreiffen, warum es in so gar viel kleinerer Dosi, von innen nach aussen, fast eben die Wirkung hat, als Werlhoffs Salbe, oder das noch bessere Neapolitanische Sälbchen, von aussen durchs Schmieren hineingebracht? Das war nun so etwas von der superfeinen Theorie, wovon aber doch wie viele Pfunde von einer einzigen sichern und genauen Erfahrung aufgewogen werden; so lange bis

chemischer Arzt und zwar aus unumstößlichen Gründen mir beweiset: daß unser Körper einem Distilirofen, und unsre Gefässe einer Retorte so ähnlich seyen, wie ein Ey dem andern. Und ich glaube bis dahin wird noch sehr viel Wasser dem Main hinunterlauffen, wo nicht gar alles.

Die hoffmännischen Pillen verschreibt man z. E.

Recipe: Pillularum majorum Hoffmanni
drachmas tres

Dentur ad scatulam, signentur:

Pillulæ, de quibus vna mane & vespere assumenda.

Deutsch.

Nimm von den grossen hoffmännischen Pillen drei Quentchen,

Thu sie in ein Schächtelchen, schreib darauf; Morgends und Abends ein Stück davon einzunehmen.

Darauf trinkt man 1) nach und nach Haber oder Gersterwasser, oder den angeführten blutreinigenden Trank, oder blos den Trank von der grossen Klettenwurzel, wie ich vor diesem schon bemerkte. 2) Machts keine Ueblichkeit im Magen, oder Kneipen in den Gedärmen, so kann stets ein Stück mehr genommen werden, dann der Patient wird kein Narr seyn, mehr zu nehmen,

men, wenn er Ueblichkeit, Brechen oder Leibreissen spürt; weil ich und jeder Arzt ihm dieß dabei sagen wird. 3) Auch kann nach dem Mittagsessen 1 Stück genommen werden, aber erst um 4 Uhr, oder wo man spät speißt, auch später, kurz, 2—3 Stunden nach der Tafel. 4) Sind Zahnfleisch oder Lippen blaß, riecht man aus dem Mund, dann wird ausgesetzt, bis dieß alles vorbei ist, oder mit Manne, Bittersalz oder Wienertränkchen, Bitterwasser laxiert, wie ich schon anführte. — 5) Alles saure, Käs, Hülsenfrüchte, schweinen, hartgesalzenes, gedörrt, Fettes u. dgl., ist dabei, wie bei allen Mercurialmitteln zu meiden, auch Nässe und Kälte. Wiewohl, ich muß es gestehn, im siebenjährigen Krieg würde man oft gar wenig Leute im Feld gehabt haben, wenn alles so pünktlich von den Aerzten verordnet, und von den Befehlshabern gehandhabet worden wäre. Da gab man noch auf van Swietens Art, den Sublimat in Fruchtbrandwein. Jene Pillen sind klein, leichter zu nehmen, weil man da nichts schmeckt, und nützlicher, weil der Magen nicht so leicht dadurch gereizt wird, als bei der Solution. Indessen zerschmelzen sie doch auch im Magen. Spürte man dabei oder bei der Solution Kneipen und Ueblichkeit; so muß man künftig nicht steigen, sondern eher 1 Pille oder etwas weniger von der Solution nehmen, und brav Haber, Gerstenwasser oder solcher Schleime darauf nach trinken oder Klettenwurzeltrank. Sollte ein Mensch

in

in Zwetschgen, Obladen u. s. f. keine Pillen nehmen können, wie denn der liebe Himmel oder vielmehr die Erde allerlei Kostgänger hat, mit engen und weiten Gurgeln; so darf man ja nur 1 solcher Pillen in etwas Wasser, oder wer Liquers oder Brandwein liebt, auch darinnen auflösen, und so können galante Herren oder Damen, sie statt des Schnapses Morgens und statt des Liquers Abends beim Schlafengehn nehmen, wie doch manche thun, die Blähungen zu treiben. Plenk läßt das lebendige gereinigte Queckſilber mit arabischem Gummi recht zerreiben, oder damit auflösen und Pillen oder Mixturen daraus machen. Wer Lust und Liebe hat kanns auch so machen lassen. Die Diät ist die nehmliche; der Reiz oder die Ueblichkeit aber geringer, hingegen muß man desto mehr einnehmen. Z. E. Morgends, Nachmittags und Abends 5 Stück Pillen; oder Morgends, Nachmittags und Abends 1 Eßlöffel voll von der Mixtur wohl aufgeschüttelt. Man darf nur jene Pillen unter dem Nahmen der Hoffmännischen fordern, und diese unter Plenks Nahmen. Will man sie verschreiben, so kanns folgendermassen geschehn:

Recipe, Mercurii viui probe depurati
drachmam vnam
Gummatis arabici Drachmas
duas
Miſce, tere, inſtilla aliquot guttas
Aquæ vel ſyrupi, & fiant
Pillulæ granorum trium pondere, conſpergantur ſemine lycopodii, dentur ad ſcatulam, ſignentur: Pillulæ, de quibus mane & veſpere quatuor aut quinque aſſumendæ.

Deutſch.

Deutsch.

Nimm: lebendiges wohl gereinigtes Quecksilber
Ein Quentchen.
Arabischen Gummi zwei Quentchen.

Vermisch, reib es mit einigen Tropfen Wassers, oder eines nicht säuerlichten Syrups, machs zu Pillen von drei Granen, bestreus mit Pillenpulver, thu es in eine Schachtel, schreib darauf Morgends und Abends vier bis fünf davon einzunehmen.

Die Engländer sind mit diesen, meist deutschen Erfindungen, noch nicht zufrieden, lassen gar vom versüßten Quecksilber täglich drei oder vier Grane die Patienten mit der Zunge in die Seiten des Mundes einreiben, und jeder behauptet: daß seine Methode die beste sey. Aber ich glaube: daß alle darauf hinauslauffen, so vorsichtig eine oder die andere zu gebrauchen, ohne Speichelfluß zu erregen: bis man alle mögliche Kennzeichen der vollkommenen Genesung seiner venerischen, oder mit Krätze behafteten Patienten hat, ohne eine oder die andere geringste üble Folge dabei zu verursachen; viel weniger ohne die Leute ums Leben zu bringen, wie ich hier einmal ein so schreckliches Exempel in der Judengasse erlebt habe. Ein schon verstorbener Chirurgus, der die Leichtgläubigen desto mehr durch seine abscheuliche Charlatanerien blendete; weil er im Felde Regimentsfeldscheerer gewesen war, vergieng sich, wies leider an manchen Orten noch oft geschieht, so weit: daß er einem sonst sehr starken und gesun-

gesunden wohlhabenden Juden, ohne Zuziehung eines Doktors, so viele Mercurialia in der Krätze äusserlich und innerlich gab: daß der brave arbeitsame Mann, in der besten Blüte seiner Jahren elendiglich sterben mußte. Herr D. Schloß und Wolf, beide noch lebend, und ich, wanden alle mögliche Rettungsmittel an; aber vergeblich. Ein erschrecklicher sehr schmerzhafter Durchfall, womit Blut, Schleim und wässerichte Feuchtigkeiten unter dem erbärmlichsten Zwang abgiengen, und ein ungeheurer Speichelfluß, mit beständigem hitzigen Fieber verknüpft, machten alle unsre vereinte Rathgebungen und Hilfsleistungen fruchtlos. Zum Unglück seines guten Weibchens und vieler unerzogener Kinder mußte er sterben. Noch herrscht der Schrecken in der Judengasse über dieses Trauerspiel, und so leichtgläubig viele Hebräer sonst sind, und schnell sich von manchem Charletan, ums Ihnen sonst so nahe am Herzen liegende Geld, und was noch mehr ist, die unschätzbare Gesundheit bringen lassen; so muß ich doch mit Wahrheit sagen: daß manche Christen noch leichtgläubiger sich und die Ihrigen, hirnlosen privilegirten oder unprivilegirten Regiments- oder Compagnie Feldscheerern anvertrauen, die ein Paar, und oft verkehrt auswendig gelernte Recepte, kaum noch mit ihrer Bartschüssel vertauscht haben, und Menschenleben wegrasiren, wie vor kurzem noch Bärte. Jenes einfältige Huhn fand auch einmal einen Diamant, wie der Blinde

ein Hufeisen. Mancher gewann in der Lotto oder Lotterie und tausend Narren verlohren dagegen ihr Geld und wußten nicht wie? Hat so ein Pflasterschmierer einmal eine venerische oder krätzigte Nase geheilt, und dem Nasemann nichts abgenommen; so läuft der aller Orten herum, und schwört, der Pfuscher hätte ihn vom leibhaftigen Krebse curirt, und der nehmliche Mörder giebt dann Mercurialia äusserlich, innerlich, und weis nicht einmal ob nicht auch Merkurius in denen Pillen ist, womit er seine betrogenen Venerischen oder Krätzigen laxieren, und vor der Salivation bewahren will, in die er sie alsdann so gewiß stürzt, wie der Teufel seine arme Seele in die Hölle — Sed sapienti sat! — Veritas odium parit. — Ein altes Sprichwort; aber leider immer noch ein wahres Wort — Als so viele Christen dem Tisserant recht derbe Ohrfeigen, auch recht theuer abkauften, waren die Juden wirklich gescheider. Keiner wollte solche sich erhandeln; so gern sie sonst schachern. Einen sah ich dort; als Tisserant so grobe Schläge austheilte, lief er aber gleich weg, und schrie, was er schreien konnte: Au weh, wie weh! Da giebts Mackes dijeine! Auf gut deutsch: Schläge Genug! Meine Leser mögen selbst urtheilen, ob er nicht der gescheideste unter allen war, die sich von einem lotharingischen Bauer für Narren halten liessen, wie noch viele, die sich in innerlichen Krankheiten einem unwissenden Feldscheerer, und in äusserlichen einem Feld- oder Bartscheerisirenden

 Doktor

Dokter anvertrauen. Wer Ohren hat der höre, und wer noch ein Bißgen Vernunft hat, und sich und die seinigen liebt, der folge! und wenn er auch umsonst von einem solchen zweiten Tisserant geprügelt, krumm und lahm, siech und zehrend, oder gar auf den Kirchhof curirt werden könnte! — In Rußland und Portugall brauchten die Aerzte den Sublimat, mit Brandwein aufgelöst, und diesen wieder mit Wasser vermischt, innerlich zu Speichelcuren. Der seel. Freiherr van Schwieten hatte eben diese Heilungsart bei venerischen Kranken zu versuchen, dem verstorbenen D. Locher in Wien aufgetragen. Der erlauchte Freiherr befahl ihm, zwölf Grane vom Sublinat in zwei Pfund Kornbrandwein wohl aufzulösen, und Morgends und Abends dem Kranken einen Eßlöffelvoll davon zu geben; doch also gleich eine grosse Menge Habergrützschleim, oder einen Trank von Eibischwurz und Süsholz darauf nachtrinken zu lassen. Auf solche Art hat H. D. Locher im grossen Krankenhaus der Venerischen zu Wien, in Zeit von 8 Jahren 4880 Kranke geheilt. Siehe Plenks Materia Chirurgica S. 366. Der widrige metallische Geschmack dieses Mittels, kann durch Syrup, oder bei Armen durch Honig verbessert werden. Bei schwachen Kranken, die den Brandwein nicht vertragen können, muß man denselben mit vielem Wasser verdünnern. Plenk sagt ebendaselbst: „Also hab ich ihn auch äusserlich zur Heilung der fistulösen und cariösen Geschwüre, mit

mit Nutzen angewendet, da ich selbe hiermit eine Zeitlang verbinden lassen. Aber itzt Arrige aures Pamphile! auf deutsch: Merkt auf Afterärzte!" Doch hüte man sich, den Sublimat in bösartige und mit wildem Fleisch besetzte Geschwüre, als Pulver einzustreuen, ich habe gesehen: daß ein Soldat, welchem dieses Gift von einem Landbader in einen fistulösen Bubo eingestreut worden, den zweiten Tag in den schrecklichsten Convulsionen starb. Herr Miller, mein Freund, ein geschickter Feldwundarzt hat mir geschrieben: daß einem Mädchen eine Fettgeschwulst am Bauch entzwei geschnitten, und dann die Wunde mit Sublimat bestreuet worden, allein auf dreimaligen Versuch wurde das Mädchen jederzeit mit Convulsionen befallen. Herr Pibrac, ein französischer Wundarzt erzählet: daß zu Paris einem Kauffmann, der eine krebsartige Fettgeschwulst am Waden hatte, Sublimat von einem Charletan aufgestreuet worden. Das Mittel machte in der Mitte der Geschwulst eine Rinde, doch seitwärts erhob sich das wilde Fleisch wie ein Schwamm. Die Rinde wurde vom Charletan den andern Tag samt vielem schwammichten Fleisch abgenommen, und das ganze Geschwür wiederum mit Sublimat eingepudert. Den zweiten Tag fand man den Kranken todt im Bette. Einem Mädchen wurde eine geöffnete Bälgleingeschwulst mit Sublimat bestreuet, um den Balg der Geschwulst zu verzehren. Der Kranke wurde von den schreckbarsten Con-

 vulsionen

vulsionen ergriffen, und starb den dritten Tag. Einem starken Weibe, welche ein Krebsgeschwür an der Brust hatte, streuete ein Landstreicher Sublimat auf, nach vier Stunden wurde ihr der Schmerz im Krebsgeschwür unerträglich. Sie fühlte eine Beklemmung des Athems, fieng an sich beständig, und dann endlich gar Blut zu brechen, wurde mit Convulsionen und den abscheulichsten Krämpfungen befallen, und den zweiten Tag machte der Tod diesem Elende ein Ende. Man durchsuchte den Leichnam dieser Unglücklichen, und fand, ausser einem röthlichen Wasser in der Brusthöhle, nichts widernatürliches in demselben, der Gift hatte sich blos auf die Nerven gesetzt. Der berühmte Degner hat uns die Geschichte einer, durch den äusserlichen Gebrauch des Sublimats, vergifteten Dame aufbehalten. Sie hatte auf dem Schenkel eine kleine Verhärtungsgeschwulst. Ein Charletan bestreute selbe mit Sublimat. Das Gift verursachte eine sehr dicke Kruste auf der Geschwulst, Unausstehlicher Schmerz und eine Faust grosse Entzündung bemächtigten Sich des Theils, dann folgten Mattigkeiten, Todesängstigkeiten, erschreckliche Convulsionen, ein ausserordentlich starker Speichelfluß und der Tod. Diese traurigen Geschichten vom Sublimat werden hinführo die Landstreicher schüchtern machen. Aber diese niederträchtigen Seelen lesen entweder kein Buch, oder sie lesen nur blos die Werke der elendesten Geheimnißkrämer, wo sie dergleichen Gifte tollsinnigerweise

gerweise angerühmt finden. Doch der Sublimat in Wasser aufgelößt, kann in der Wundarzneikunst sicher gebraucht werden, weil er diesfalls nicht in so grosser Menge in die Theile kommt. Mit einem Wasser, worinn Alaun und Sublimat gekocht war, habe ich Feigwarzen; und mit einer Pomade, wozu Sublimat kommt, habe ich einen bösartigen Ausschlag an der Stirne geheilt, welcher allen andern Mercurialmitteln widerstunde. — „ich habe mit allem Fleisse den berühmten Plenk hier reden lassen, als einen K. K. würdigen Professor, der Gewicht hat, ich könnte noch diese Mordgeschichten mit vielen ähnlichen vermehren, wie vom Juden, die ich aus Pflicht nicht verschweigen konnte. Allein es möchte gär ein böser Mensch wohl glauben, sie würden aus Neid gesagt. Das fällt doch von Plenks Geschichten hinweg. Sollte es nun noch unter meinen hiesigen Mitbürgern Leute geben, die mit ihrem Leben Spielwerk treiben oder treiben lassen wollen; so brauchen Sie nur Afterärzte, wer sie auch seyen, und gewiß die Comödie wird sich in eine solche Tragödie verwandeln: daß sie mehr als 4 fl. drum gäben, dieß gelesen, und meiner Warnung gefolgt zu haben. Aber wer nicht hören will, mag fühlen. Meinen Körper und Beutel kostet es nichts.

Aber welcher Arzt wär ein Mensch, ein Christ, ein Deutscher, der zu solchen Unheil schweigen könnte? Auch nur einige Leichtgläubigen zu retten, welche Wonne für mein Herz! — Ersetzt diese nicht viele

viele Beleidigungen? Der berühmte Herr geheimde Rath Baldinger schreibt in seinen Zusätzen, Additamentis zur Pharmacopoea Edinburgensi S. 253. daß Blancard in seiner Chirurgie, Hannover, 1690. S. 436, und folg: Ein Quentchen Sublimat in zwanzig Unzen Wasser aufgelößt, und davon um den andern Tag einen Eßlöffelvoll verordnet hätte. Mit sieben Eßlöffelnvoll, so alle 2 Tage einen genommen, will er das Uebel geheilt haben, wenn, sagt Baldinger, dem Autor zu trauen ist. Auch Blancard hat oft davon saliviren gesehn. Baldinger hält mit Recht die Dosis für zu stark und gefährlich. Nur Empyriker würden solche Waghälse seyn. Er sagt ferner: Jacobi habe neulich gelehrt, ihn in Wasser aufzulösen, und mit Weißbrodkrumen zu Pillen zu machen, als durch welche Erfindung er sich grossen Ruhm erworben hätte. Wenn es der Mühe werth wäre sich darüber zu streiten; so würde ichs untersuchet wünschen: ob H. gh. R. Hoffmann nicht eher dies geleistet hat? Ich habe seit 25 Jahren den Sublimat in Wasser aufgelößt, und auch mit Weißbrod zu Pillen gemacht, im Gebrauche gehabt. Das erste bewiese ich in meiner Dissertation davon, die ich 1766 in Straßburg hielte, und das zweite könnte ich mit den Zeugnissen würdiger Aerzte belegen.

Allein

Allein sie heissen hoffmännische Pillen und sind gottlob nützlich: Blancard, Jacobi oder ein gh. R. oder Hofrath Hoffmann mag sie nun zuerst oder zuletzt erfunden haben. Genug sie sind da, und ich wünsche daß solche nur von keinem Afterarzte mißbrauchet werden möchten. Ich verspare aus diesem Grunde allein, und nicht aus Liebe zur Arkanensucht, was ich damit und noch mit andern Mitteln in den schlimmsten venerischen Uebeln für wunderbare Curen gethan habe, werde solche aber in diesem Blatte bekannt machen, das geschehn soll, wenn ich erst alle venerische Krankheiten abhandeln muß. Hier geht alles nur auf das üble Ansehn, Krätze und Mißfarben, die mit der Venusseuche verknüpft sind, oder mit mancheu Zufällen derselben, und die jeder Arzt nicht würde mit andern Mitteln heben können. Oft sah ich: daß Aerzte mit Eisenpulver helfen wollten, wo Merkurius allein helfen mußte. Es war also der Mühe werth die Herren darauf aufmerksam zu machen, dann es betrifft Menschenleben und Gesundheit.

Von Plenks Pillen sagt Baldinger, und sein Urtheil hat Gewicht, in seinen Zugaben zur Edinburger Pharmacopoe S. 248. Wenn sie kein Lob in venerischen Krankheiten verdient hätten; so wären sie doch, wie Hartmann in einem besondern Programma davon wohl erinnerte, ein nicht zu verachtendes Wurmmittel, die runden sogenannten Regen, Erd oder Spulwürmer, Lumbricos rotun-

dos vom Menschen zu treiben. Wir werden dieß im Kapitel von den Würmern näher beleuchten. Da ich nun auch angeführt habe; daß unsere Cacherie, Bleichsucht, Mißfarbe von den Würmern oft entstünde, so hab ich schon bemerkt: daß die im vorhergehenden dabei empfohlnen Pülverchen aus dem versüßten Quecksilber, wie alle sichere Mercurialia auch dieses thun und besonders bei Kindern, denen oft die sogenannten Wurmittel nicht einzubringen sind. Noch ist ein bekanntes Mittel dagegen, wenn man lebendiges, gereinigtes, in ein Päuschchen gebundenes Quecksilber z. E. 1—2 Loth in so viel Wasser abkocht als beliebt, z. E. 2—4 Schopfen, und das den Kindern zum gewöhnlichen Trank giebt, oder mit einem Eßlöffelvoll Honig auf den Schopfen gerechnet, clistieren läßt, das Rosenstein besonders gegen die Maden oder Käswürmer angeführt' Es ist dieß ganz und gar nicht schädlich, dann vom Quecksilber selbst geht nichts verlohren. Da sehr viele Insekten das Quecksilber nicht ausstehen können; so scheint die Abkochung damit, so gar auch diese Wirkung zu äussern, wie mich viele versichert haben, die in Nußschalen, Leder oder Linnen, lebendiges Quecksilber nur auf dem Körper darum tragen, um nie vom Ungeziefer beschwehrt zu werden, das sonst auf die Köpfe der Kinder, und in die lumpichten Kleider sehr armer Leute zu nisten pflegt. Ausführlicher handelt Rosenstein von der Cur der Wurmkrankheiten bei den Kindern. Dahin verweise ich einstweilen

len die Aeltern, die solche wünschen hier zu lesen. Nach und nach kommen wir auch daran. Ich kann eben nicht alles auf einmal sagen; sonst werde ich mit einer Art Krankheiten nicht fertig, und verliere mich zu weit von meinem gegenwärtigen Zwecke, das mir vielleicht schon manche strenge Systematiker vorwerfen werden. Allein für diese schreib ich ja nicht. Wenn ich nur mein Versprechen den Menschenfreunden halte; so halte ichs ja auch den Herren Systematikern allen, wenn Sie unter die Menschenfreunde gehören. Aus eben diesen Ursachen hab ich nicht alle Gründe pro & contra angeführt um auszumachen, ob der Sublimat, süsse Merkur, Hoffmanns oder Plenks Pillen den Vorzug verdienen? Das wird im Kapitel von den venerischen Krankheiten näher entschieden werden. Jaffers und Werlshoffs und andrer Salben sollte ich auch hier mit Fleiß weglassen. Dann bei der Abhandlung der Krätze und verschiedner venerischen äusserlichen Schäden werden sie ohnehin alle vorkommen; so wie auch das wohlfeile, und eben deswegen so sehr und so oft gerittene Steckenpferdchen der Afterärzte und mancher sonst nicht ungeschickten Aerzte und Wundärzte, ich meine das gulardische Blei oder Silberglätt Extrakt, und die davon zubereiteten Mittel, und besonders das vegerominealische Wasser. Ich will lieber in Cacherien von Krätze, Grindköpfen, venerischen Uebeln nichts äusserliches geben, als dadurch schaden: daß ichs riethe, und nicht

weitläuftig und genau genug bestimmen würde, weil wir noch gar viel wichtiges von unserer Bleichsucht zu sagen haben. Indessen können alle Venerische, Krätzige, mit Würmern geplagte Alte und Junge, ja schon durch die innerlichen von mir angeführten Curarten vom Hauptübel, und also auch von der bei ihnen entstandenen Bleichsucht hinlänglich geheilt werden. Wenns nicht so schnell geschieht; als ein sehr geschickter Arzt sie mit Hilfe jener Salben heilen könnte; so geschiehts doch desto sicherer. Und die Sicherheit ist doch immer die vornehmste Absicht. Nur der Waghals opfert sie der Geschwindigkeit auf. Wer äusserliche Schmieralien brauchen will, muß doch erst innerlich vorher gereinigt seyn. In den meisten Fällen helfen die angegebenen Mittel sicher. Sollte eins oder das andre zu rebellisch seyn; dann darf man wohl, nachdem man eine oder die andere Hauptcur, z. E. vier bis sechs Wochen gebraucht hat: sich schmieren, wenn man eine bösartige Krätze oder Ausschlag hat. Ist es möglich vorher auch noch täglich in laugemachtem Flußwasser, während jener Curart zu baden; so würde man entweder keine vier bis sechs Wochen dazu brauchen, oder mit der Schmiercur desto schneller fertig werden. Die Kinder, welche den sogenannten Erbgrind auf dem Kopfe haben sehen, meist gar sehr cachechtisch aus. Auch für diese giebts keine heilsamere Mittel als die angeführten; so wie für die, mit dem gottlob! hier äusserst seltenen Aussatz

geplag-

Geplagten. Ich habe in 22 Jahren nur zwei wahre Aussätzige unter vielen hundert Krätzigen hier bemerkt, und eine in Langen, drei Stunden von hier. Die hiesigen leben noch beide frisch und gesund. Die in Langen, aber ist gestorben.

Die hiesigen heilte ich mit der Solution des Sublimats; aber Sie mußten solche wenigstens ein viertel Jahr lang auf die angeführte Art gebrauchen. Sie waren wie mit einer birkenen Rinde von Kopf bis zu den Füssen überzogen, und nur das inwendige der Augen war an ihnen frei; sonst hatte der Aussatz alles überzogen. Die eine sollte alle Abend Wurst gegessen haben, und wenn Sie den Aussatz allein davon bekommen hatte; so ist dies eine Ursache mehr für Herrn Ritter Michaelis und die Schriftausleger, die sie anführen können, warum Gott den Kindern Israel das Schweinenfleisch verbotten haben solle, dann auch davon war Sie noch eine ausserordentliche Liebhaberinn. Und hier macht man ohnehin keine Haberkrütz Würste, wie in Göttingen! doch hoffentlich nur unter den gemeinen Leuten und Geitzigen oder Armen, Modespeise ist. Wirklich ist in Egypten und dem gelobten Lande diese abscheuliche Krankheit gewöhnlicher; als dem Himmel sey Dank! hier zu Lande. Der Mann hatte mir damals nicht gestanden: daß er jemals eine Galanterie Krankheit gehabt hätte. Die Frau war so häßlich, daß Sie wenigstens den ärgsten Petitmätre nicht gereizt haben würde, und das

will viel sagen! Ja ich glaube, daß man diesen süssen, so leicht schmelzenden Herren kein besseres Rezept gegen ihren Hang zur Unkeuschheit verordnen könnte, als solchen Schönen die Hand zu küssen; welches mir ohne Widerspruch alle Herren Aerzte einräumen werden, die ich darum bitte jenen Herren es bestens zu empfehlen. Allein nach dem die Frau schon geheilt war; hatte sich der Mann doch mit einem jungen vergifteten Mädchen so versündigt: daß ich ihm auch den Sublimat brauchen mußte. Ich vermuthe also doch nicht: daß das Schweinenfleisch oder die Wurstliebhaberey, allein die Frau mit jener garstigen Krankheit angesteckt haben mag. Dann die Herren mögen einen oft noch so sehr versichern: daß Sie das erstemal für ihre Unkeuschheit litten; gar oft haben sie schon mehr diese gerechte Zuchtruthe gefühlt, wollen aber doch als noch den Unschuldigen affecktiren. So viel Gewalt hat doch die Tugend: daß auch diejenigen sich schämen für ihre Feinde angesehen zu werden, die solche sich und ihren unschuldigen Frauen und Kindern zum Verderben oft so leichtsinnig zu beleidigen pflegen.

Während dem Gebrauche des Sublimats fiel alle Morgen eine grosse Menge Schuppen ab, und die Frau hätte können jedem Petitmätre mit einigen Händen voll zu seinem wahren Besten aufwarten; nehmlich sie ihm nur zu zeigen, um ihn von seiner schweinischen Lieblings Nascherei dadurch

abzu-

abzuschrecken, die oft solchen Herren noch ärger bekommt, als diesem Weibchen. Sie trank das Klettenwurzel Dekokt dabei, und laxirte dazwischen zu Zeiten, auf die angeführte Weise. Sie wurde wie neugebohren. Als die Rinde fort war, bekam ihre Haut eine röthliche Farbe, und gleich dem Jäger, dessen Cur ich einmal im hiesigen med. Wochenblatte schilderte, ward sie ein ganz anders Weib, und gesunder, als vor dieser Krankheit. Die andere Frau hatte das nehmliche Glück, ohne daß ich vermuthen konnte: es sey auch nur etwas venerisches zu muthmassen. Aber die dritte starb und hatte ziemlich viele Leute angesteckt, die ihrer gewartet hatten. Sie war aber alt, und ich wurde nur einmal, zu ihr zu reisen ersuchet. Weil ich nicht stets, wie hier, ab und zu gehn konnte; so vermuthe ich: daß wohl nicht die Cur mag so ordentlich dort, wie bei den hiesigen, seyn gebraucht worden. Die angesteckten Leute wurden aber alle auf die beschriebene Weise geheilt: ohne daß es zum völligen Aussatz kam. Diese wichtigen Beispiele vermehren diejenigen noch, die ich von meiner, und der meisten Strasburger, und anderer auswärtigen berühmten Doktoren Erfahrungen, in meiner Dissertation angeführt habe. Alle wurden ohne Schmieren geheilt, ohngeachtet daß ein Mädchen mit einer, vermuthlich venerischen Krätze, darunter war, die wohl 14 Jahren, als so alt sie seyn mochte, damit geplagt war. Sie mußte aber sieben Monate den Sublimat gebrauchen —

brauchen — Goulards und aller Bleiextrakte und daraus gemachte Wasser und Salben würde ich nur in dem einzigen Falle äusserlich rathen: wenn sichs ereignete: daß erst auf die angeführte Weise das ganze Geblüt genug gereinigt worden, und doch der Ausschlag nicht vergangen wäre; dieß ist aber ein Widerspruch. Ich habe solche Patienten in Menge gehabt. Sie waren aber Schweinebelze und hatten das Waschen vergessen. Waizenschaalen oder Mandelkleien in Wasser gekocht, gesiehen, und lau mit einem darinnen getauchten und wieder ausgedruckten Schwamme Abends und Morgends den ganzen Körper gewaschen, war stets mein bestes und unschuldigstes äusserliches Mittel dabei. Saife beißt und reizet zu viel. Jene sind seifenartig, ohne zu reizen und zu beissen. Sie eröffnen die Schweißlöcher, machen die Haut rein und schöner noch wie vorher. Der Klettenwurzeltrank, laulich zum Waschen, thuts fast noch besser. Man muß aber den Schwamm so oft in frischem sauberem Wasser auswaschen, so oft man sich mit jenen Mitteln gewaschen hat, sonst kommt wieder der alte Schmutz an und in den Körper. Solche kleine Handwerksvortheile sind oft so nothwendig, als die Hauptcuren. Wenn Aerzte und Patienten sie vergessen; so geben sie oft jenen vortrefflichen Mitteln die Schuld, die doch ihre Nachlässigkeit allein tragen sollte.

Das

Das neapolitanische Sälbchen, oder Plenks Quecksilber mit arabischem Gummi abgerieben und zur Salbe gemacht, just wie bei seinen Pillen gesagt worden, sind deßwegen den andern Salben vorzuziehen; weil sie auch das Blut unmittelbar reinigen, und also nichts zurücktreiben. Plenk behauptet: daß seine Pillen und Sälbchen den Vorzug vor allen Mercurial Mitteln verdienten. 1) Weil das Quecksilber auf diese Art so mit dem Gummi vereinigt würde: daß es durch alle Säfte dränge, ohne sich in Kügelchen zu bilden oder niederzuschlagen, das die andern Mittel thäten. 2) Auch ohne Reiz im Magen und so ferner zu machen. 3) Ohne das Blut und die Säfte zu viel auflösen zu können; welches er gesehen hätte, wenn nachher solche Patienten Ader gelassen. 4) Weil es nicht so schmutzte, wenn mans Sälbchen einschmierte, als wenns Quecksilber mit Fett abgerieben wäre. 5) Weils Fett leicht ranzicht würde, und so in die Hautgefässe eingesaugt, ranzichte Schärfe der Säfte verursachen könnte. Jeder Krämer lobt seine Waaren am meisten, und jeder Dokter seine Methode. 1) Wird aber der Gummi ja doch im Magen und den andern Gefässen von den Säften aufgelößt, und also vom Quecksilber so gut getrennt; als immer ein anderes Mittel, das ihn binden soll. 2) Bei dem Sublimat trinkt man ohnehin so viel nach: daß der Reiz wegfällt, beim süssen Quecksilber ist so kein Reiz zu fürchten. Und die

die Salzsäure im Sublimat mit dem Mercur hat sicher denselben schon so aufgelößt: daß er ja gleichsam ein Salz und also einen Körper macht, der sich im Wasser und unsern Säften noch besser auflösen muß, als mit Gummi das lebendige Quecksilber thut, das ja wie auch Plenk sagt, sonst wieder durch den Stuhlgang fortgeht, ohne ins Blut zu kommen, wenns nicht mit einem es festhaltenden und doch in die Milchgefässe und von da ins Blut zu dringen fähigmachenden Mittel verknüpft wird. Man sieht dieß im Miserere, wo man Pfundweis oft lebendiges Quecksilber gab, und alles wieder durch den Stuhlgang so unverändert bekommt. Da nun in den kleinsten Gefäschen oder Drüßchen erst die Wirkung des Quecksilbers hauptsächlich geschehn soll, wie man an den Speicheldrüßchen besonders sieht; so ist ja jedes feinere Verbindungsmittel dem gröbern vorzuziehen. Man sieht in Plenks Mixtur gar leicht das Quecksilber auf den Boden fallen. Viele wollen zwar dieß auch von der Solution des Sublimats gesehn haben. Also wären Hoffmanns und Plenks Pillen besser, wie die davon gemachten Mixturen? Und beide sollen doch so gut geholfen haben, wie die Pillen? 3) Das hab ich auch nie gesehn, wenn man nicht mehr andere Mercurialia gab; als nöthig zur Cur waren. Nur durch zu viel und zu langwiehriges Brauchen des Quecksilbers geschieht dieß. Das verbiethet ja der Speichelfluß von selbsten. Und wer wird noch Mercur geben, wenn er

seine

seine Kranken geheilt hat? Dann wärs ja der nämliche Fehler, wenn man Plenks Pillen oder Mixtur auch selbst gäbe. 4) Wegen dem Schmutze laß ichs gelten, doch bläulicht oder schwärzlicht wird auch H. Plenks Sälbchen färben, & Minima non curat Prætor. So wenig ist sich auch vor dem ranzicht werden des Fettes zu fürchten. Plenk widerspricht sich hier. Wenns Fett den Mercur fallen läßt, so würde es ja nicht ins Blut mit ihm dringen. Man will ihn aber nur hinein haben, und das Fett wie der Gummi thun ja die Wirkung nicht; sonst brauchte man kein Quecksilber. Wieder ein Beweiß: daß sichere Erfahrungen doch immer selbst alle Ketzereien der Theoristen entscheiden und bestimmen müssen.

Wenn das Bischen Fett die Säfte ranzicht mächte, wie ranzicht würden erst die Grönländer und andere nordischen Nationen werden, die sich vor der Kälte zu verwahren über den ganzen Körper damit schmieren! Man schmiert ja nur den ersten Abend vor Schlafengehn einen Arm, den zweiten Abend den andern, den dritten Abend den einen Fuß, den vierten Abend den andern, den fünften Abend den halben Leib, den sechsten die andere Hälfte des Bauchs, den siebenten den halben Rücken, den achten die andere Hälfte des Rückens. Wer sich auf einmal überall schmiert, risquirt auch auf einmal zu sterben. Eben so wird es mit des seel. als Arzt, Philosoph, Christ, Menschenfreund und

Dichter berühmten Werlhoffs Salbe gehalten, die aus einem Loth weisem präcipitirten Merkur und 4 Loth Schweinenfett besteht. Pomade vertritt auch die Stelle des Schweinenschmalzes, oder frische Butter. Dieser vortreffliche Mann hat gar viele Krätzige damit geheilt. Die bekannte Salbe aus rothem Präcipitat wird nehmlich so gemacht und gebraucht. Statt des Merkurs Schwefelblüt genommen, macht auch solche Wirkung. Ich lasse, wenn ich ja Schmieren verordnen sollte, stets das angeführte Pulver aus Antimonium und Schwefelblüt innerlich dabei, wie auch schon bemerkt, gebrauchen, und den Klettenwurzeltrank. Da das Schmieren nur Abends geschehn soll, damit im Bette doch die Ausdünstung befördert werde, an den nicht geschmierten Theilen; so lasse ich den andern Morgen mit dem Absud der Waizenschalen, Mandelkleien, Klettenwurzeltrank, wieder den ganzen Körper lau abwaschen. Wer keine offene Krätze oder Geschwürchen hat oder das Beissen nicht fürchtet, nimmt Saifenwasser oder Mandel Saife mit lauem Wasser. Ich dächte aber das Kochen und Seyhen wäre nicht so beschwerlich wie das Beissen. Goulards Silberglätt Extrakt und Kampferspiritus, oder sonst guten Brandwein, jedes ein Loth gemischt, 2—3 Theelöffelchen voll in ein Schopfen vom Waizenschälen, Mandelkleyen oder Klettenwurzel Absud gethan und damit gewaschen, ist nicht so stark zusammenziehend, als das blosse Wasser mit

den beiden Mitteln, und also in dem Fall erlaubt, wo der Körper innerlich genug gereinigt worden wäre, und doch fast unerträgliches Jucken gespürt würde, bei denen die nicht reinlich sich hielten, wo fettigte Salben dieses sonst freilich vermehren. Das Laxiren bei der Krätze wenn es zu oft geschieht, scheint mir ziemlich widersinnich. Was will man damit? Fehlts dann im Magen und den Gedärmen? Sitzt dann da die Krätze oder in den Gefässen der Haut? Sollen die bösen Säfte in den Körper oder hinaus? Treibt sie das Purgieren nicht wieder zu flüssigen und festen Theilen zurück? Hier lob ich die Mittel aus Spiesglas und Schwefel. Die bösen Säfte stehen an der Thüre. Gebt ihnen dadurch noch den letzten Stoß, und werft sie durch die Ausdünstungsgefässe hinaus, wo hinaus sie wollen. Auch Sandrare sollen dieß wissen, dann wenn ihr Pferd krätzig ist; so geben sie ihm rohes Spießglas, und es wird sauber, die Haut spiegelt weit schöner, wie vorher, sie werden weit dicker und fetter, wenn nur der Stallknecht sie auch fleissiger striegelt, wie sich sein Herr und manche Mädchen und Herren auch waschen und säubern sollten, die oft nur von versäumter Reinlichkeit die Krätze bekommen. Hier möchte ich des vortrefflichen Weikards sehr gründlich und launigt darüber geschriebene Abhandlung ganz hersetzen, die in seinen vermischten Schriften steht. Doch wir werden im Wochenblatt selbst auch künftiges Jahr an diesen,

so wie an alle diätetischen Artikel kommen. Bis dahin gedulden sich meine Leser, oder kauffen Sie sich einstweilen jene schöne Schriften, die in der berühmten Andräischen Buchhandlung verlegt worden sind — Unsere Juden schmieren sich besonders gern mit einer Salbe von Zapfenholz; oder Faulbaum, Hundsbaum, Frangulæ, Alni nigræ baciferæ von der Boerhave Hist. plant. T. 11. p. 666. und Tournefort Hist plant. paris. p. 447. und Zorn p. 44. schon sagen: daß Mathioli, Ettmüller u. s. f. sie dazu anrühmten. Dieß aber muß eben so vorsichtig geschehn, wie alles andre Schmieren; sonst gehn sie so gut kapores, wie der vom Barbier umgebrachte, ihnen allen bekannte brave Mitbruder von Ihnen. Was fällt leichter auf die Eingeweide, als die zurückgetriebene Ausdünstungsmaterie? Schon sieht mans täglich: daß schmerzhafte Durchfälle und Ruhren daraus entstehen, und man will noch mit Gewalt dazu Anlaß geben, und die Hautgefäße zuschmieren, oder mit Fett, Oel, zusammenziehenden Mittel verstopfen? Wie hirnlos! Wie mörderisch! Auch die sehr mit Wasser verdünnte Auflösung des Sublimats dient zum Waschen in der Krätze. Aber wer dieß alles thut ehe er 1) den Körper durch die angeführten Mittel gereinigt hat. 2) Wers auf einmal überall thut. 3) Zu stark oder zu viel auf einmal einschmiert. 4) Sich dabei ernäßt oder erkältet. 5) Scharfe Speisen, als Käs, Schweinen, Hülsenfrüchte, hartgesalzen, gedörrt

dabei

dabei genießt, der schicke zum Beichtvater und bereite sich zum Tode; oder wenn er ein Jud ist, so bestell er einstweilen die fromme Gesellschaft, die ihre Sterbenden und Todten besorgen.

Ausser den angeführten Bleichsuchten oder Cacherien giebt es noch eine scorbutische. Diese ist allen andern und besonders der venerischen entgegengesetzt. In der scorbutischen sind die Säfte zu dünn, durch eine Neigung zur Fäulniß zu sehr aufgelößt. Wenn man zu viel Merkurius gegen die venerische Cacherie oder diesen oder jenen Zufall der Venusseuche gebraucht hat; so pflegt sich die scorbutische zu ereignen. Man würde also durch Mercurial Mittel alle scorbutische Kranke tödten; weil das Queckſilber die Säfte ja noch mehr auflöst und die festen Theilen schwächt, die beides nur zu sehr sind — Matte Augen, blasse Lippen, aufgedunsenes Ansehn, mehr oder weniger Geschwulst und febrilische Bewegungen haben fast alle Cacharien gemein. Aber stinkenden oder übelriechenden Athem, lockeres, blasses, geschwornes Zahnfleisch, wackelnde oder vom Zahnfleisch zu sehr entblößte Zähne, zeichnen diese scorbutische vor allen aus. So bald dieß mehr oder weniger bemerkt wird; so muß man in der venerischen alle Quecksilber Mittel aussetzen. Zum Glück ist alsdann aber auch das venerische Gift schon sattsam gestört. Die Alten trieben mit ihren erschrecklichen Salivationscuren den Gebrauch des Merkurs zu weit — Heutiges Tags würde man übel

übel ankommen; wenn unsre gute Venerischen viele Wochen zu Haus bleiben sollten, und eben so lange mit der Erhohlung zu bringen. Aber dem Himmel können Sie nicht genug danken: daß unsere Kunst so hoch gestiegen ist: daß oft der Vater nicht weiß, wenn man den Sohn in der Cur hat, oder der Mann, wenn das Weibchen von uns geheilt wird, oder der Herr Bräutigam; wenn man machen muß: daß ihm die Jungfer Braut nicht die Hochzeit verbittert und so umgekehrt. Aber sollte mans wohl glauben: daß die Aufklärung so weit geht: daß einem doch diese zärtliche Herrn und Damen nicht einmal den wohlverdienten Lohn geben? Meine Leser und selbst die weisesten Kritiker werden mir diesen gerechten Seufzer indessen hier gefälligst verzeihen, wenn ich Ihnen diese Undankbaren nenne — Ein gewisser Engländer — ein anglisirter Deutscher — Ein Franzos — ein Hamburger — ein — eine — Doch ich will Ihnen noch, aber wie ich hoffe, kurze Zeit zur Besserung lassen, und meinen Lesern sagen; wie man die scorbutische Cacherie am besten heilt; dann kein Patient und besonders kein Doktor wird doch wohl die Narrheit so weit treiben: solche Patienten mitten auf dem festen Lande so scorbutisch werden zu lassen, wie die armen Seefahrer auf dem Weltmeer? Der berühmte H. gh. Rath Baldinger sagt in seinen goldnen Zusätzen zum Edimburger Apothecker Buche S. 244.

Vortrefflichere Extrakte, werden aus frisch ausgepreßten Kräutersäften bereitet, indem man solche bei gelinden Feuer verdickert, und diese thun mehr, als alle Extrakte aus trockenen Pflanzen. Er führt folgende sonst gegen den Scorbut gebräuchliche Formel der Edinburger an:

Recipe; ſucci Cochleariæ hortenſis
Aurantiorum ana libram vnam & dimidiam
Naſturtii aquatici
Beccabungæ ana libram vnam
Sachari albi uncias decem
Mixtis & depuratis adde:
Aquæ Raphani compoſitæ libram dimidiam.

Deutsch.

Nimm Saft vom Garten Löffelkraut
Pomeranzen, von jedem ein und ein halbes Pfund
Brunnenkressen
Bachbungen von jedem ein Pfund
Weisen Zuckers zehn Unzen
Vermisch, reinige es und thu hinzu
Zusammengesetzten Rettichwassers ein halbes Pfund.

Und Seite 245 führt Er eine etwas weniges unterschiedene Vorschrift der Londner an.

Recipe: ſucci Cochleariæ libram vnam
Beccabungæ
Naſturtii aquatici ana libram dimidiam
Aurantiorum hiſpanorum uncias decem
Miſce.

Deutsch.

Nimm Saft vom Löffelkraut ein Pfund
Bachbungen
Brunnenkreſſen, jedes 1 halbes Pfund
Spaniſcher Pomeranzen zehn Unzen-
Vermiſche ſie untereinauder.

Den Saft der Citronen uud Pomeranzen gereinigt, und durch gelindes Feuer verdickert, lobt der gelehrte und erfahrne Jacob Lind sehr in seinem vortrefflichen Buche vom Scorbut, siehe die deutsche Uebersetzung S. 219. u. s. f., und Baldinger fügt hinzu, gewiß hat dieser Saft gegen die Krankheiten der Seeleute sich schon so oft bewährt erfinden lassen: daß er kaum genug gepriesen werden kann. Den Saft vom Rettich mit Zucker vermischt, rühmt Ebenderselbe sehr. Ich schreibe hier noch nicht vom Scorbut selbsten und all seinen traurigen Zufällen; sondern nur von der scorbutischen Cacherie. Aber alle diese Mittel dienen auch in jenem Uebel selbsten

sten, und beugen dem Scorbute der Seeleute und Soldaten vor; wenn Sie in die Fälle kommen: daß sie lange keine frische Nahrungsmittel bekommen können; als bei langwierigen Seereisen, Belagerungen, und in ausgesogenen Ländern. Feldherren, Admiräle und Schiffscapitaine; besonders aber ihre Aerzte und Chirurgen sollten ihre Apotheken mit einem hinlänglichen Vorrathe davon versehn. Gutes Bier, der berühmte Malztrank, und besonders die Kunst durch den ungelöschten Kalk selbst das Seewasser trinkbar, ja so gar dadurch zu einem vortrefflichen Mittel gegen den Scorbut zu machen, und der Genuß unsers Sauerkrautes, sind zu solchem Endzwecke sehr anzurathen. Durch den ungelöschten Kalk läßt sich auch am besten ein Wasser trinkbar machen, wie z. E. wann eine kleine Armee, eine weit stärkere abhalten sollte, und dieß durch Hilfe eines Morastes geschehn könnte, wo stehende Gewässer sonst Menschen und Vieh in fäulichte Krankheiten stürzen würden, wenn man solche so roh sie geniessen liesse. Doch von dieser wichtigen Sache künftig ein mehrers, wenn ich von der besten Art handeln werde, die in vielem Betrachte so kostbare Gesundheit der Kriegsleute in Krieg und Friedenszeiten zu erhalten. — In Frankfurt, wo fleissige Gärtner uns mit so vielem schönen Obste und Gemüse versorgen: daß wir noch die benachbarten Gegenden damit versehen, ist der wahre Scorbut, gottlob eine äusserst seltne Krankheit.

Wenn ich Patienten daran zu bedienen hatte; so waren es entweder sehr arme Leute, oder Venerische, die von Afterärzten zu viel Quecksilberarzneyen bekommen hatten.

Ich ließ sie zu jedem Schopfen Röhrwasser einen Eßlöffelvoll präparirten Weinsteins, und eben so vielen gestossenen weissen Zuckers thun, und so viel davon trinken: daß einige Leibesöffnungen täglich darauf folgen mußten, mehr als sie gewohnt waren. Konnten oder wollten Sie aus Verzärtelung oder ungegründeter Furcht nicht den Weinstein so mittrinken; so ließ ich die nehmliche Menge in so vielen Schopfen Wassers kochen, seihen, mit Zucker vermischt trinken, oder ohne denselben; bis jene Wirkung erfolgte, oder ich ließ so viel kochendes Wasser darüber giessen und filtriren, so wie man den Caffee zu filtriren pflegt. Reiche thaten nachher so viel Citronen Saft, oder Himbeeressig hinzu, als Sie nach Geschmack fanden, Arme aber Weinessig, oder Obstessig. Oder ich ließ 1—2 Maas Milch abrahmen, kochen, mit soviel präparirtem Weinstein, Citronensaft, Weinessig oder Obstessig scheiden, als nöthig die Milch gerinnen zu machen, seihen, mit oder ohne Eierweis klären, nochmals seihen, und so mit oder ohne Zucker, oder einem andern beliebigen Saft zum gewöhnlichen Getränke brauchen, bis jene Stühle verursachet waren. In diesem Falle darf man keinen Weinstein den nehmlichen Tag mehr, sondern nur bloß

Weinessig,

Weineſſig, Himbeerneſſig, Obſteſſig oder Citronenſaft mit Waſſer vermiſcht trinken; weil das viele Laxieren Scorbutiſche ſchwächt, und dieſes äuſſerſt zu vermeiden iſt. Der Saft von ſauren Kirſchen, und beſonders Saurach Saft, thun den Reichen eben ſolche Dienſte, wie der Himbeereneſſig, und thätens den Armen auch, wenn ihnen ihre reichen Mitbürger, zur Zeit der Noth ihn ſchenkten, das ich doch gottlob! von manchen hieſigen Menſchenfreunden mit innigſtem Danke rühmen muß. O wenn Hartherzige ſähen, wie ſich die armen Kranken damit erquicken, wie Sie Ihre Wohlthäter dafür ſeegnen und zu Gott um Ihre Erhaltung flehen; warlich Sie würden ſich auch dieſen Vorſchmack des Himmels erſchaffen, den Sie mit ſo wenig Geld erkauffen können, und wogegen das ſchönſte Concert die luſtigſte Comödie, Maſkerade, Bal u. ſ. f. nur Kinderſpiel iſt. Wenigſtens würden Sie dieſe deſto ruhiger genieſſen; wie reiche Menſchenfreunde, die Nothleidende nicht drüber vergeſſen. Reiche Scorbutiſche können das friſche Mark der Tamarinden nehmen, z. E. zwei Unzen, und darunter eine Unze Maulbeern oder Himbeern Syrup miſchen laſſen, und ſo alle Stunden 2—3 Theelöffelchen davon nehmen, bis Wirkung erfolgt. Dieß ſchmeckt ſehr gut. Auch dienen die Tamarinden zur Scheidung der Milch, ſtatt des Weinſteins. Man thut wohl: daß man dieſe Mittel mit der Milch etwas kochen läßt: daß ſich die wirkſamſten

Theilchen alle recht gut auflösen. Es geschieht aber dieß am besten in einem steinernen Hafen, damit die Säure keine schädlichen Theile auflöse; auch muß man zum Umrühren einen hölzernen Löffel brauchen, und die Molken wenn sie erkaltet, in Buteillen oder steinerne Krüge füllen; nie aber in metallene oder irrdene, besonders grün glasirte Geschirre. Es ist bekannt: daß Säure Kupfer, Blei u. dgl. auflöse, und Unvorsichtigen oder Unverständigen sehr oft geschadet hat. Aus diesem Grunde ist Sallat, Sauerkraut, saures Obst, Brühe u. dgl. nie in zinnernen, küpfernen oder eisernen Gefässen stehn zu lassen. Oft sah ich daher die fürchterlichsten Leibschmerzen, Krämpfe u. s. f. an denen die solche genossen. Ich weiß: daß berühmtere Aerzte als ich z. E: Unsers Kaisers Leibarzt, der verdienstvolle Freiherr von Störk und andere mehr die Jalappe, oder ähnliche Mittel zum Purgiren bei den Scorbutischen verordnen. Siehe dessen Ann. med I pag. 157. Formula V. Ich kann das aber nicht billigen, aus den schon angeführten Gründen; besonders wegen zunehmender Schwäche der festen Theile, deren Ton beim Scorbut oder der scorbutischen Cacherie schon ohnehin genug leidet. Jene von den Londnern oder Edimburgern Aerzten, aller Orten leicht zu habende, und von allen Aerzten gerühmte Säfte, können einzeln oder vermischt, auf die beschriebene Art bereitet, genommen werden, zu einigen Lothen oder einigen Unzen

und

und mehreren des Tags über Theelöffelchen voll weis alle halbe oder ganze Stunden. Man kann solche aber auch frisch Eßlöffelvollweis des Morgends nehmen; so lang solche Kräuter oder Früchte frisch zu haben sind, das von einigen fast das ganze Jahr hindurch gilt; als von Citronen, Pomeranzen, u. dgl. Man hat von den Kräutern auch just nicht alle eben nöthig. Löffelkraut und Brunnenkressen werden für die wirksamsten gehalten.

Man nehme aber alle oder diese allein, so werden die saftigsten Blätter herausgelesen, gewaschen, geschnitten, in einem hölzernen, steinernen oder marmornen Mörser gestosen, mit einer hölzernen Presse der Saft ausgedrückt, in einem Glas, oder steinernen Gefässe stehn gelassen, bis sich die noch etwaigen Cruditäten gesetzt haben. Dann gießt man das reinere flüssige ab, und nimmt alle halbe Stunden 1 Eßlöffelvoll davon so roh ein, wenn es anders der Magen ertragen kann. Es ist dieses ohne Zweifel die wirksamste Art; weil auch bei dem vorsichtigsten Einkochen doch wirksame Theile verlohren gehen. Sollte jemand diese rohen Kräutersäfte nicht vertragen können; so läßt man einige Theelöffelchen voll von Hoffmanns Magenelyxir darauf nehmen, nach Kleins verbesserter Vorschrift, oder einige Eßlöffelvoll von Robert Whytts stärkender Mixtur oder Aufguß, wovon das Recept am Ende dieses Kapitels auch bei den andern ähnlichen sich finden lassen wird. Oder man nehme

Extrakt

vom Bitterklee, Cardebenedikt, Tausendguldenkraut, jedes ein Quent, und löset es in Menthe oder Melissenwasser auf oder in Wein, zu jedem Quentchen Extrakt, eine Unze gerechnet, und läßt davon nach dem Einnehmen jener rohen Säfte alle Morgen einige Eßlöffelvoll gebrauchen. Man hat auch jene Säfte zu allen Zeiten in den Apothecken oder die Kräuter frisch geschnitten, gestosen und so mit Zucker eingemacht, welche letztere man Conserven nennt. Herr Baron von Störk rühmt am angeführten Orte den H. Apothecker Offermann, daß er es nicht so mächte, wie manche Apothecker die das flüssige davon wegschmissen, und die unkräftigen und unnützen Stengelchen oder Ribben behielten. Eben das Lob gebührt unsern geschickten und erfahrnen Herren Apotheckern, die diese und alle Mittel mit größtem Fleiß und Accuratesse bereiten, und sehr vorsichtig aufbewahren und Hilfsbedürftigen um sehr billige Preisse verkaufen. Man kann davon sich so viele Unzen hohlen lassen, als beliebt, und sie so bloß oder mit einem von jenen Säften vermischt, jede Stunde einige Theelöffelchenvoll nehmen, bis zur völligen Genesung. Viele Aerzte und Nichtärzte lassen jene frische so genannte antiscorbutische Kräutersäfte in Kalbsgeniesbrühe kochen, und so Morgends trinken, welches ich aber nicht billigen kann.

1) Weil

1) Weil doch immer etwas wirksames dadurch verlohren geht, und 2) weil alles Fleischwerk eigentlich bei der wahren scorbutischen Cacherie soll vermieden werden, das die Säfte zur Fäulniß noch geneigter macht. Lieber lasse man solche in Molken aufwallen, und so nehmen — Besser aber als alle noch so theure und gerühmte Mittel, hat mir die Alaun Molke gedient. Man läßt nehmlich eine oder 2 Maas Milch rahmen, kochen, und wirft nach und nach vom rohen gepülverten Alaun so viele Messerspitzenvoll hinein, als nöthig sind die Milch zu scheiden. Dann wird sie gesiehen und getrunken. Mit diesem wohlfeilsten sichersten und kräftigsten Mittel, hab ich alle Armen an der scorbutischen Cacherie, ja am wahren und ärgsten Scorbut, besonders in der letzten theuren Zeit geheilet, wenn auch das Blut schon so faul war: daß die Haut mit dunkelrothen, grün und gelblichen Flecken getiegert war, wie beim Faulfieber mit Petechien. Ueberhaupt kann ich alle Aerzte nicht aufmerksam genug auf die vortrefflichen Wirkungen des Alauns machen. In diesen Fällen, bei Blutspeien, Blutstürzungen, aus welchem Theile sie sich auch ereignen, thut er ausserordentliche Dienste, in Molken, oder so blos gepülvert, mit so viel Zucker vermischt, als beliebt, und Messerspitzenvollweis alle Stunden genommen, bis man Besserung spürt. Alsdann giebt man ihn täglich langsamer. Ich habe viele Herren und Frauenzimmer in meiner Kundschaft,

die ich über 22 Jahren dadurch vor der Lungensucht und andern, nach allen Blutstürzungen so gern folgenden Geschwüren geschützet, indessen an der Lungensucht, oder Geschwüren mit schleichendem Fieber viele starben, die von Afterärzten mit Krebsaugen, Schneckenpulvern, Corallen, Blutstein, Seeroßbeinen, Catechuerde und dergleichen Mordmitteln behandelt wurden. Jener widerstehet der Fäulniß aufs kräftigste, und diese befördern solche aufs schleunigste? Ich darf nur das letzte zu beweisen des grossen Pringles Erfahrungen anführen, und jeder vernünftige Arzt wird mir es gewiß zugeben — Auch in der Cacherie vom Harnfluß that der Alaun die besten Dienste — Ueberhaupt muß ich meines Herzensmeinung aufrichtig gestehn: daß ich glaube jene Kräutersäfte seyen nur im Anfange eines Scorbuts, oder einer scorbutischen Cacherie etwas im Stande zu thun, weil sie reizen und die zu schlappen, festen Theile etwas stärken; dann Weikard und andere Aerzte behaupten ja: daß z. E. Rettich und dergleichen, die Fäulniß eher vermehren, als vermindern, und dafür hat man sich doch beym wahren Scorbut am meisten zu fürchten — Man kann für Reiche den Alaun Molken mit Himbeern, Maulbeern u. dgl. Säften einen Geschmack geben, wie man will. Arme können sie mit Zucker angenehm machen. Etwas gepülverten Alaun zum Saft der äussern welschen Nuß Schalen gethan, oder zu Himbeern,

Maul=

beern Saft, oder Rosenhonig, und damit das lockere, blasse, geschworne Zahnfleisch bestrichen, oder die scorbutischen Geschwürgen im Munde, ist das beste Mittel dagegen — Eine Unze Vitriolspiritus mit vier und mehrern Unzen Violen, Himbeern oder Maulbeernsyrup vermischt, und unter jedem Schopfen Wasser 1—2 Eßlöffelvoll getrunken, oder damit Milch zu Molken gemacht, dient für Reiche die Alaun Molken nicht nach Geschmack finden. Vitriolöl, so viele Tropfen als zur Scheidung der Milch hinreicht, oder so viele Tropfen davon in Röhrwasser gethan, als es angenehm säuerlich macht, vertritt diese Stelle bei Armen. Ueberhaupt können die Armen Gott nicht genug loben: daß Seine gütige und weise Vorsorge eben so kräftige und wohlfeile Mittel gegen alle Krankheiten Ihnen geschenkt hat; als gegen diese Uebel den Reichen, und ich dächte es lohnte sich der Mühe: daß menschenfreundliche Aerzte solche den Armen zum Besten bekannt machten. Es ist dieß eine kleine Probe: daß ich mein Versprechen halten kann, werde und will. Billige und unbillige Rezensenten oder Kunstrichter fordre ich hiermit öffentlich auf mir das Gegentheil oder bessere Mittel zu beweisen, und wenn solche auch noch so kostspielig sind — Wassersuppen besonders von Saurampfer und Brunnenkressen u. dgl. zartes, frisches Gemüs, frisches und gekochtes Obst müssen die gewöhnlichen Speisen der Scorbutischen oder mit scorbuti-

scher Cacherie Behafteten seyn — Reine Luft und den Kräften angemessene, nach und nach verstärkte Bewegungen, sind dabei nothwendig; weil solche stärken, und die Neigung des Bluts zur Fäulniß verhindern. Ausser jenen bittren angeführten Magen und Nervenstärkenden Mitteln, behauptet Quassienholz und Chinarinde, und selbst zuletzt Eisenpulver, den ihnen gebührenden Vorzug und Ruhm, von denen am Ende, bei der Curart der Cacherie, mancherley Vorschriften vorkommen werden; als wohin ich meine werthen Leser verweise. 1) Alle Cacherien nach hitzigen, faulen oder Entzündungskrankheiten, mit und ohne Ausschläge oder exanthematische Flecken als Friesel, Röteln, Scharlachfieber sind fäuligter Art, und müssen also ebenfalls wie die scorbutische, und nicht wie die Schleim Cacherie, geheilet werden — 2) Alle Cacherien mit und ohne wässerigte Geschwülste, die mit Wunden, gut oder bösartigen innerlichen oder äusserlichen Geschwüren verknüpft sind; werden am besten eben so behandelt, wie ich in Zukunft unter jedem Artikel zeigen werde. Auf diese zwei Hauptsätze kommt wieder unendlich viel an. Wenn man z. E. nachdem Scharlachfieber, Faulfieber u. s. f. nicht der allzugrossen Auflösung der Säfte vorbeuget; so entsteht Stickfluß, oder Brand und Tod; oder Scorbut, oder Wassersucht von Fäulniß der Säfte, welche hernach nicht leicht zu heilen ist. Es versteht sich: daß ich hier also die Alaun

Mol-

Molken ebenfalls für das beste Mittel halten muß; oder die mit Vitriolöl oder Spiritus bereiteten. Wenn dabei von der Chinarinde, von allem holzigten gereinigt und aufs feinste gepülvert, mit oder ohne Zucker, alle Stunden Messerspitzenvollweis genommen wird, so viel man nur nehmen will und kann; so wird der Fäulniß der Säfte am besten vorgebeugt oder solche geheilt, weil diese die festen Theile stärkt, das Blut balsamisch und heilsam macht; so wie jene der fäulichten Auflösung ebenfalls am besten vorbeugen, ohne die festen Theile zu schwächen, das die blossen Pflanzensäuren thun, wenn sie auch noch so rein wären, dann so rein wie die mineralischen sind sie doch nicht. Besonders die Vitriolsäure behauptet hier immer den Vorzug. Im Schwefel ist sie in grosser Menge, wie den Herren Chemisten bekannt ist, deßwegen der spiritus sulphuris per campanam statt des Vitriolgeistes ebenfalls dient. Im Alaun ist sie auch und mit einer solchen feinen Erde verbunden, die sich völlig in reinem Wasser, und also auch in den engsten Gefäschen unsers Körpers auflößt. Daher können Kunstverständige schliessen, was für ein herrliches Mittel der Alaun in so vielen hartnäckigten Krankheiten abgiebt. Wer die göttliche Chinarinde nicht als Pulver nehmen kann, wo sie stets am wirksamsten ist, der mag sie in Wasser kochen, seihen, mit Zucker versüssen, und so Eßlöffelvollweis alle Stunden nehmen, oder in hartnäckigten Fällen, als

Trank trinken. Aber man mag innerlich auch die besten Mittel gebrauchen; wenn äusserlich kein geschickter Chirurgus die angemessenste Heilart ordnet, so helfen solche doch alle nichts in dem üblen Ansehn, Bleichsucht oder Cacherie, die bei allen beträchtlichen Wunden und Geschwüren statt findet. Dieß hat der berühmte Weikard zu seinem grösten Verdrusse erfahren, da sein vortrefflicher Fürst cachechtisch ward, bloß von einem lange Zeit gewiß nicht so gut, wie zuletzt behandelten bösartigen Geschwüre am Fusse. Dieses hätte können weit schneller geheilet werden, und der gute Fürst und der brave Weikard wären alle Beide vieler unangenehmen Empfindungen überhoben gewesen. Aber so gehts; wenn auch der weiseste und beste Fürst sich von Afterärzten irre machen läßt, und der erfahrenste und klügste Doktor irre gemacht wird, von Afterärzten, oder von einem ungeheuren Schwarm verwickelter Zufällen, diese müssen ja doch alle weichen, wenn man so geradenwegs wie ein Held auf den Feind losgeht, eine Hauptbataille gewinnt; so wie die Freypartheieen und schwärmende Husaren alsdann von selbst weichen. Da ich aber nicht alle chirurgische Fälle hier bestimmen kann, wobei solche Cacherien entstehn können; so verlohnt es sich doch der Mühe gewisse Hauptregeln hier festzusetzen, wornach jeder vernünftige Arzt, Chirurgus und Laie sich richten muß und kann, wenn er solchen Kranken helfen will, und

worunter leicht die Heilart der etwa vergessenen kann gebraucht werden. 1) Alle Cacherien von beträchtlichen Wunden sind mit Blutverluste verknüpft, und heilen von sich selbst; wenn die Wunden gehörig supurirt, und geschlossen sind — Doch kann Molken und Chinarinde auch dabei nichts schaden. — 2) Alle Wunden heilen nicht, sondern verwandeln sich in bösartige Geschwüre, worinnen fremde Körper, als Holz, Eisen u. dgl. sich aufhalten; folglich muß der Arzt und Chirurgus bei solchen Cachechtischen vorzüglich darauf sehn, und diese fremde Dinge erst durchs Messer, oder die Supuration herausbringen. Thöricht und strafbar sind die Kranken die Instrumente in der geschickten Hand eines mit Recht berühmten Chirurgus scheuen und dadurch oft sich das traurigste Leben und den schmerzhaftesten Tod selbst zu ziehen; aber eben so thöricht und strafbar sind die Chirurgen, die sich davor fürchten, ihre Kunst nicht recht gelernt haben, und Kranke nicht retten können, die sich doch vor ihren Instrumenten nicht fürchten. Unser Frankfurt besitzt Chirurgen, die gewiß mit allen in der Welt an Geschicklichkeit und Erfahrung wetteifern, und ich ärgere mich allemal, wenn sich Leute vor Ihnen scheuen, und sich lieber von Pfuschern oder unverständigen Weibern krumm und lahm machen oder gar ermorden lassen wollen, wie ich denn gräßliche Exempel schon genug erlebt, und ja von der Leichtdornschneiderei und dem Essigaufschlagen über den

gequetsch-

gequetschten Daumen schon zur Warnung angeführt habe. Aber die Welt will betrogen seyn, und es giebt so närrische Menschen, die sich selbst betrügen, wenns ein ehrlicher Arzt oder Chirurgus nicht thun will und kann. „Bin ich nicht ein freier Reichsbürger? „Kann ich nicht meinen Körper jedem anvertrauen, „sagte einmal einer, als er noch lebte." O ja, „sprach ich jedem Bauer oder hergelaufenen Schurken: wenn Sie sich hinrichten lassen wollen. Er thats doch, und wurde so gewiß vom Afterarzte hingerichtet, wie der Topp von meinem seel. Bruder; nur gewiß weit schmerzhafter! O du aufgeklärtes Jahrhundert, wie viele solcher Mordgeschichten läßt du noch begehn, und drückst die Augen dabei so fest zu, daß sie Dir kein Arzt öffnen kann, und wenn er es auch noch so gut meynte, als ich! — Wird auch dies in den Wind geredet seyn? — Böse Menschen hören hier täglich die vortrefflichsten Geistlichen predigen und thun doch, was Sie wollen; weil sie den Teufel nicht sehn, der die arme Seele ihres lasterhaften Kameraden holt; aber einen verpfuschten Kranken, oder Krüppel sehn — leiden — sterben — begraben sehn, und doch wieder sich den nämlichen innerlichen oder äusserlichen Afterärzten, zu gleichem Spektakel anvertrauen: wenn das nicht fast eben so thöricht ist, wie jenes; so heiß ich noch diesen Augenblick den grösten Narren den klügsten Mann;

oder

Oder den Neuwieder — Schubart — den Jerusalem — Abraham von Sancta Clara. — Die holl. Patrioten — Helden — ihren Anführer — den größten General alter und neuer Zeiten, und die Sandraxe — lauter Zimmermänner, Weikarde und Baldingere. 3) Venerische Geschwüre heilen nicht, ohne innerlichen Gebrauch der Mercurialmittel, besonders wenn sie beträchtlich sind, und sind sie unbeträchtlich, ebenfalls nicht, als durch diese oder ähnliche Mittel, und folglich auch die damit verknüpften Cacherien. 4) Auch so gehts mit der Cacherie, die mit scrophulösen oder speckbeutelichten Geschwüren verbunden ist. Unsere oft schon angeführten Mercurial, antimonial Mittel, Mittel aus Schwefel, Störks nicht ganz zu verachtende Cicute, Guajac Extrakt, auch andere Störkische Arzneymittel, thaten mir innerlich noch bisher die besten Dienste. — Die äusserliche Behandlung überließ ich unsern geschickten Herren Chirurgen, die im Anfang und in allen Fällen, wo es angeht, mit dem Messer am besten heilten, sah aber: daß viele hauptsächlich im Anfang mit dem neapolitanischen Sälbchen auch das meiste ausrichteten, wenn sie noch nicht offen und zu zertheilen waren, und selbst wenn sie offen waren, thaten gelinde das Säckchen hinwegätzende Mercurialmittel, mit andern nach Maasgabe der Umständen schicklichen reinigenden und heilenden Mitteln verbunden, die besten Dienste. Sehr beträchtliche

waren aber immer unheilbar. Die im Anfang unter der 4ten Bemerkung angerühmten, Assafoetida, Färberröthe, und das Durchbohren halfen selbst nicht, wenn die Knochen cariös waren, oder es geschah sehr langsam. 5) Die nehmlichen innerlichen Mittel, und das neapolitanische Sälbchen waren mir auch die wirksamsten in Cacherie mit geschwollenen oder verhärteten Drüsen, nicht aber im Krebse, wie einmal Sandrar log: daß ich in einem der Aufsätze geschrieben haben sollte, die ich unserm geschickten Herr D. Miller in sein med. Wochenblatt gab. 6) In Absicht der Heilung beträchtlicher scrophulöser, speckbeutelichter, krebsichter Geschwüre muß ich meine Unwissenheit öffentlich gestehn; wie leider in noch gar vielen Fällen, die von unsrem Vater Hippocrates her, bis auf alle wahre Aerzte und Sandrare noch kein Menschenkind heilen konnte: so viele geheimnißvolle Wundermittel auch Betrüger dagegen zu haben verwegen genug waren, den Leichtgläubigen vorzuspiegeln, und dadurch manchen ehrlichen Mann vor der Zeit ins Grab stürzten, der bei einer Behandlung mit sanften, sichern Mitteln, wenigstens nicht so bald gestorben wäre, und dem gemeinen Wesen und seiner Familie noch ungleich länger genutzt haben würde. Also kann ich auch nicht die damit verknüpften Cacherien heben, oder heilen lehren. Ein Schelm giebt, was er nicht hat, das thut aber kein ehrlicher Mann — ich dächte nun hätte ich die Cacherien so

ziemlich

ziemlich abgehandelt, die meine Lehrer Sachs, Boecler und Schröder etwa übergangen haben mögen. Das Reich der Wissenschaften ist aber, meine ich, die allerfreyste Republik. Da steht es jedem Aldermann zu, sein eigenes Urtheil frei von der Brust hinweg zu sagen, nur mit gehörigem Respekte für die Obmänner seine Lehrer und Muster. Ich wende mich also wieder zur dritten Anzeige der Heilungsart der schleimichten Cacherie oder Bleichsucht, die mein Sachs aufführt, und ich denke jeder Kunstrichter muß mir zugeben: daß meine Seitensprünge sehr nothwendig waren, dann sonst verwechselten ungeübte Aerzte und Nichtärzte sehr leicht eine oder die andere oft ganz entgegengesetzte Cacherie, und das wären gewiß tödtliche faux pas! Die meinigen sind und bleiben aber aufs höchste: doch nur sehr nützliche Seitensprünge! — Die erste sollte im Abführen, die zweite in der Wiederherstellung der natürlichen Ausführungen, die dritte im Auflösen, Verdünnern und Ausführen des überflüssigen Schleims oder wässerichter Feuchtigkeiten, besonders durch den Urin bestehn. Ausser den benannten einfachen Mitteln und dem angeführten Tranke oder Thee rathet Sachs folgendes: alle jene Endzwecke weit besser erfüllendes Pulver:

 Recipe:

Recipe: Radicis ari præparati drachmas duas
squillæ drachmam vnam
Tartari vitriolati
Arcani duplicati ana drachmam semissem
Misce, fiat pulvis, detur in scatula, signetur: Ter per diem, in infuso theiformi, duæ sumantur cuspides.

Deutsch.

Nimm präparirter Aarons Wurzel zwei Quentchen.
Meerzwiebel ein Quent
Vitriolisirten Weinsteins
Doppelten Geheimsalzes, von jedem ein halbes Quent

Vermischt, gepülvert, in eine Schachtel gethan, darauf geschrieben, dreimal des Tags 2 Messerspitzenvoll in einem Kräuterthee zu nehmen.

Ich habe schon bemerkt, was ich von warmen Getränken in der Bleichsucht halte. Wer aber mit Thee es nehmen will, und glaubt warme Getränke lößten doch besser auf, als kalte; der mag meinetwegen es mit jenem angeführten nehmen, worunter Sassafraß und Sarsaparille sind. Ich für meinen Theil glaube: da nur zu viel Schleim und zähe Feuchtigkeiten bei Bleichsüchtigen sind; daß eben deßwegen das Theegetränke darauf, mehr hindere als nütze. Erst schwächts, und darnach können ja die Ingredienzien des Pulvers nicht so nahe

nahe an den Schleim kommen, wenn sie im warmen Getränke herumschwimmen müssen, als wenn sie die Wände des Magens und der Gedärme besser berühren. Ueberhaupt sind ja ohnehin Säfte genug im Magen und in den Gedärmen; so daß die auflösbaren Theile ohnehin leicht genug ins Blut gehen können, und Eckel möchte die Meerzwiebel noch leichter machen, mit viel lauem Getränke genommen; als ohne dieses, und aufs höchste nur mit etwas wenig Wasser. Aber öfter als dreimal des Tags lasse ich das Pulver auch nehmen. Hier muß ich eine für Aerzte und Nichtärzte ausserordentlich wichtige Bemerkung machen. Da kein Mensch eine Natur hat, wie der andere; so lasse man doch jeden Kranken so viel von einem Mittel nehmen, bis es so wirkt, wie es seine wesentliche Bestandtheile gewiß erfordern. Z. E. wenn die Meerzwiebel kein Brechen macht, und keinen stärkern Abgang des Urins erreget, als der Patient gewöhnlich hat: so darf ich sicher alle 2, ja alle Stunden 2 Messerspitzenvoll von diesem Pulver geben. Will ich keinen Eckel machen; so muß wenigstens doch die andere Wirkung erfolgen, dann sonst heißts ja nicht halb und nicht ganz kurirt.

Dieses, und die ungleiche Beschaffenheit vieler einfachen und zusammengesetzten Mittel ist die wahre Ursache von so vielem Gezänke, unter den Aerzten. Da schreit der Eine mit vollen Backen: dieß „oder“ jenes ist ein göttliches Mittel! Nein

ein anderer gar aus vollem Halse: Es ist nichts nütze! Ich habs vergeblich gebraucht. Wenn der letztere es hätte ächt, oft und genug gegeben; so würde gar viel Gezänke wegfallen. Wenn ich einem Hungrigen ein viertels Milchbrod reiche, so wird er nicht satt, und ich kann mich verheissen, ich hätte ihm doch Brod gegeben; aber wer einen so schwachen, oder verdorbenen Magen hat: daß ihm, zu der Zeit, ein viertels Milchbrod Eckel macht, der kann freilich vielleicht kaum ein kleines Stückchen vertragen. Aber daran ist doch wohl das liebe Brod nicht schuld; sondern die Narren die es nicht zur rechten Zeit, und unter den erforderlichen Umständen gebrauchen. Ich wünschte: daß sich Aerzte und Nichtärzte dieß in Ansehung aller Mittel hübsch merkten. Sachs führt noch folgende Mixtur zu gleichem Endzwecke an, wie jenes Pulver haben soll:

Recipe: Liquoris aperitiui mineralis argentoratensis Uncias tres
Animæ rhabarbari Unciam vnam

Misce, detur ad Vitrum, signetur: Bis vel ter per diem L — LX. Guttae cum Infuso théiformi assumendæ.

Deutsch.

Nimm vom Straßburgischen eröffnenden mineralischen Liquor drei Unzen
Geistige Rhabarber Essenz oder Tinktur eine Unze

Vermischt

Vermischt, in ein Glas zu thun, auf ein Zetelchen daran zu schreiben: 50 bis 60 Tropfen, zwei bis dreimal täglich in gedachtem Kräuterthee zu nehmen. Dabei gilt nun alles, was ich beim Gebrauche des Pulvers gesagt habe. Böcler führt nun allerley solcher Theen an, die ich aber aus den bemerkten Ursachen mit Fleiß, als unnöthig weglasse. Z. B. Wachholder-Holz, statt Saßafraß, todte Brennesseln, Gänserich, Violen u. dgl. Auch setzt er noch Schwalbenwurzel unter das Pulver, und getrocknete Kellersel, die wenig oder gar keine Kräfte haben, und statt der Salze das Digestiv Salz vom Sylvius und das Weinsteinsalz. Auch mischt er unter jene Tropfen, von Clanders eröffnendem Elixir noch eine Unze, und ein Loth Pomeranzensaft, und giebt alsdann diese Mixtur bis zu 1 Eßlöffelvoll dreymal täglich, aber auch mit Thee, da ich doch glaube, bewiesen zu haben: daß das gute, blosse Wasser wohl hinlänglich sey.

Spielmann, der als Pharmaceutiker und Chemist von Jugend auf, und als gelehrter Arzt, wenige Seinesgleichen haben mag, gab uns noch ein besseres Rezept in Pillen, das ich hier anführen will.

Recipe:

Recipe: Massæ pillularum squilliticæ Pharmacopœæ Edinburgensis drachmam vnam & semis
Martialium Sydenhami scrupulos quatuor
Emanuelis
Millepedum præparatorum ana scrupulos duos
Terebinthinæ coctæ drachmam vnam
Sulphuris aurati antimonii quartæ præcipitationis drachmam semis

Misce fiant Pillulæ grani vnius pondere, conspergantur semine lycopodii, dentur ad scatulam, signentur: Ter per diem, septem Pilulæ assumendæ.

Deutsch.

Nimm von der Meerzwiebel Pillen Masse nach dem Edimburgischen Apothecker Buche bereitet
Ein und ein, halbes Quent
Eisen Pillenmasse nach Sydenhams Vorschrift vier Scrupel
Von der Pillenmasse des Emanuels
Gepülverter Kellereseln von jedem zwei Scrupel
Gekochten Terbenthins ein Quent
Goldschwefel vom Spießglas, des vierten Niederschlags ein halbes Quent

Vermischs

Vermischs, machs zu Pillen, am Gewichte eines Grans schwer, bestreue sie mit Pillenpulver, thu sie in eine Schachtel, schreib drauf, dreimal täglich sieben Stücke zu nehmen.

Mit aller Hochachtung für meinen grossen Lehrer sey es gesagt: daß so vortrefflich die andern Ingredienzien sind, doch die gepülverten Kelleresel, wie schon bemerkt, keine Kraft haben, und also nicht darunter gehören. Uebrigens erfüllen diese Pillen alle Anzeigen 1) lösen sie den Schleim auf. 2) Führen sie solchen durchs Laxiren und den Urin ab, so wie die überflüssigen Feuchtigkeiten, Blähungen, und 3) stärken sie auch die geschwächten Theile. Ich würde zu weitläuftig, wenn ich die Ingredienzen aller zusammengesetzten Mittel auch nur dem Nahmen nach anführen wollte. Gelehrte können solche ohnehin, oder wo nicht; so ists Pflicht solche bei den Autoren selbst nachzulesen. Ungelehrte können mir auf mein Wort glauben, und jeder geschickte und gewissenhafte Apothecker wird sie sicher nach den Ihm bekannt seyn müssenden Vorschriften der Erfinder oder der Apothecker Bücher machen. Den guten bleichsüchtigen Frauenzimmern, Kindern und verzärtelten Mannsbildern will ich noch ein sehr gutes Rezept vom seel. Spielmann anführen, das in besser schmeckenden Kügelchen besteht:

Recipe: Radicis ſquillæ præparatæ drachmam vnam & ſemis
Croci martis antimoniati Stahlii drachmam vnam
Sulphuris aurati antimonii quartæ præcipitationis drachmam ſemis
Sachari albiſſimi ad Conſiſtentiam Rotularum cocti Uncias tres.

Miſce, fiant, lege artis Rotulæ, dentur ad Chartam cum vel ſine ſcatula, ſignentur: Omni bihorio quinque vel ſex aſſumendæ.

Deutſch.

Nimm: zubereiteter Meerzwiebel Ein und ein halbes Quent
Stahls Safranfärbigten Pulvers aus Eiſen und Spießglas ein Quent
Goldſchwefels vom Spießglas des vierten Niederſchlags ein halbes Quent
Vom weiſeſten Zucker zur nöthigen Conſiſtenz für Küchelchen gekocht.
Drey Unzen.

Vermiſchs, machs nach den Regeln der Kunſt zu Küchelchen, thu ſie in Papier mit oder ohne Schachtel, ſchreib darauf alle 2 Stunden 5—6 Stück zu nehmen.

Wenn es kleine, verſchleimte, bleichſüchtige Kinder ſind, ſo giebt man ihnen nur eins. So bald die geringſte Ueblichkeit erfolgte; ſo weiß man: daß man nicht höher ſteigen darf. Spürt man gar nichts

nichts darauf: so giebt man allemal ein Stück mehr. Lösen sie den Schleim auf und führen ihn durch Urin und Stühle, so bleibt man so lange bis völlige Besserung da ist, bei der Dosi, welche dieses wirkt. Man weiß: daß das Brechen, ohnehin bei kleinen Kindern, nichts schadet, und braucht also dieß nicht zu fürchten, weil sie doch sonst nicht leicht den Schleim auswerfen können. Wenn aber diese Kur lang muß fortgesetzt werden, so würde die Meerzwiebel u. s. f. Ekel machen, und aus dieser Ursache giebt man alsdann ein oder zwei Stück weniger. Die Komposition des berühmten H. P. Stahls, stärkt und beugt ohnehin dem Ekel und Brechen vor, das eine zu starke Gabe Meerzwiebel und Goldschwefel sonst verursachen könnte, wiewol, wie gesagt, auch dieses unschädlich ist, wenns nach Maasgabe der Kräfte jedes kleinen oder grossen Patienten geschieht. — Wenn Bleichsüchtige, besonders Frauenzimmer, unser oft angeführtes bloses Eisenpulver aus Zucker, Zimmet und Eisen müde werden, das doch wohl nie leicht sich ereignet; so dienen folgende verschiedene Rezepte ebenfals, besonders, wenn die Reinigung fehlen sollte, solche wieder herzustellen:

Recipe: Massæ Pillularum Becheri drachmam vnam
martialium Sydenhami
Extracti rhabarbari compositi ana drachmam semis

Miscæ, fiant Pillulæ granorum duorum pondere, conspergantur Cinnamomo pulverisato, dentur ad scatulam, signentur, Mane & vespere quinque assumendæ.

Deutsch.

Nimm: Becherischer Pillenmasse ein Quent
Sydenhamischer Eisenhaltiger Pillenmasse
Zusammengesetzten Extrakts von der Rhabarber jedes ein halbes Quent

Misch es, machs zu Pillen zwei Gran schwer, bestreue sie mit gepülverten Zimmet, (vergolde oder versilbere sie) thu sie in eine Schachtel, schreibe darauf Morgends und Abends fünf Stück zu nehmen. — Auch mehr, wenn sie nicht abführen, oder die Reinigung zuwege bringen.

Recipe: Gummatis ammoniaci in Aceto scillitico soluti & inspissati scrupulos duos
Extracti rhei simplicis drachmam semis
Croci martis aperitivi Stahlii scrupulum vnum
Scillæ præparatæ scrupulum semis

Misce, fiant cum Elixirio vterino Crollii, lege artis Pillulæ grani vnius pondere, conspergantur puluere liquiritiæ, dentur ad scatulam, signentur: Mane & vespere decem assumendæ.

Deutsch.

Nimm: Ammoniac Gummi in Meerzwiebel-Essig aufgelößt und wieder verdickert zwei Scrupel
Extrakts aus der blossen Rhabarber ein halbes Quent
Stahls eröffnenden Eisensafrans einen Scrupel
Zubereiteter Meerzwiebel einen halben Scrupel

Vermisch

Vermisch alles, mach es nach den Regeln der Kunst zu Pillen von einem Grane am Gewicht mit Crolls Mutter-Elixir, bestreue sie mit Süßholz-Pulver, thu sie in ein Schächtelgen, und schreibe darauf: Morgends und Abends zehn Stück einzunehmen. — Sachs macht die Anmerkung: daß man erst auflösende und dann abführende Mittel dazwischen so lange fortsetzen sollte, bis die Säfte flüssiger gemacht worden, das man aus dem freieren Abgang der gewöhnlichen Ausleerungen derselben schliessen könnte, aus der verbesserten Farbe und aus der mehreren Lebhaftigkeit aller Handlungen. Alsdann will er erst der vierten Anzeige ein Genügen leisten und stärkende Mittel mit auflösenden und verdünnernden vermischt geben. Aber 1) muß man ja so geschwind kuriren, als möglich, ohne zu schaden. 2) Können wenige Leute Geduld und Kosten lange anwenden. 3) Sind die festen Theile gestärkt, so arbeiten sie ja ohnehin alle flüssige besser aus, und alle Handlungen in und ausser dem Körper geschehen alsdann gehörig, und die Patienten sind also wieder gesund. Boekler merkt deswegen auch schon an: daß diese vierte Anzeige, oft müßte und sollte die erste seyn. So bald demnach nur der Körper von den gallichten und schleimichten Unreinigkeiten, durch unsre oft angeführte Abführungsmittel gehörig gesäubert worden ist, so kann man schon die stärkenden Mittel gebrauchen, worunter Sachs mit Recht alle

Eisenmittel, Bittere, Magenstärkende, als Ludwigs und Zwelffers Tinkturen aus Eisen und Vitriol rechnet, Eisenpulver, Sydenhams Eisenpillen: Will man, wie Er, als auflösende, die Essenz von Pomeranzen von der weisen Pimpernelle und von der Alantwurzel, oder den Liquor der geblätterten Weinsteinerde oder den aus Salpeter und Weinstein des Schröders damit verbinden; wer sollte etwas dagegen haben? Allein sein warmes Thee oder Ptisanengetränke, gefällt mir aus schon angeführten Ursachen nicht. Er verschreibt einige Quentchen von der Eisenpillenmasse des Sydenhams und von den Becherschen, läßt Pillen zu einigen Granen davon machen, mit Zimmet bestreuen, Morgens nüchtern täglich 8—9 Stück davon mit Nesselthee nehmen; besonders in der Bleichsucht von verstopfter Reinigung. Als Magenstärkung braucht Er dabei Essenz vom Alant, Pomeranzen, jede zu einem und einem halben Quentchen, den Liquor der blätterichten Weinsteinerde zu einem Quentchen, vermischt, allemal vor dem Mittags und Abendessen 35 Tropfen davon einzunehmen: Folgendes Elixir scheint mir noch weit besser zu seyn; besonders wenns in grösserer Dosi verschrieben und eingenommen wird.

Recipe:

Recipe: Liquoris terræ foliatæ Tartari vnciam
semis

Dissolue

Extracti rhabarbari simplicis

Cardui benedicti

Fumariæ ana scrupulum semis

Misce, detur ad vitrum, signetur: Guttæ XXXV — XL. ante prandium & cœnam assumendæ.

Deutsch.

Nimm: Vom Liquor der geblätten Weinsteinerde
ein Loth

Darinnen löse auf:

Extrakt von der blossen Rhabarber

Geweihtem Distel

Taubenkropf jedes einen halben
Scrupel.

Vermischt, in ein Glas zu thun, auf ein Zetelchen daran zu schreiben: Vor dem Mittag und Abend Essen 35—40 Tropfen einzunehmen.

Dieß kann in Wasser oder Wein geschehen — Böcler läßt unser Eisenpulver nehmen, und setzet noch aufs Loth etwa ein Quentchen Rhabarber, nebst etwas Zimmet. Die Rhabarber ist ein vortreffliches Mittel in allem Betrachte, bei jeder Cacherie, welche eröffnende und stärkende Mittel erfordert und kann nicht genug gepriesen werden.

Sie

Sie laxirt, wenn sie zu einem Quentchen und darüber auf einmal gegeben wird. Sie stärkt Messerspitzenvollweis alle 3—4 Stunden genommen, und hält den Leib offen. Die wässerichte Tinktur zu 3 Loth auf einmal genommen, laxirt auch; so wie solche auch stärkt, alle 3—4 Stunden zu 1 Eßlöffel voll eingenommen. Die blosse Rhabarber ist ihr aber in vieler Absicht vorzuziehen. Ich habe versprochen von den hauptsächlichsten Mitteln und den vorzüglichsten aus ihnen bereiteten nähere Nachricht zu geben. Hier ist eine Stelle von der Rhabarber aus dem neuen verbesserten Dispensatorium oder Arzneibuch, in welchem alles was zu der Apothekerkunst gehört, nach den Londner und Edimburger Pharmacopoeen mit praktischen Wahrnehmungen und Bemerkungen vorgetragen wird, und zwar aus dem ersten Theil, aus dem Englischen übersetzt:

„Rhabarber: die Wurzel von einer Pflanze „aus dem Ampfer-Geschlecht, (lapathum) welche „von freyen Stücken in China wächst, und die Kälte „von unserer eignen Gegend verträgt. Es werden „in den Apotheken zwei Arten Rhabarber gefunden. „Die erste wird aus der Türkei und Rußland in „runden von der Rinde befreieten Stücken gebracht, „deren jedes in der Mitte ein Loch hat: äusserlich „haben sie eine gelbe Farbe, und wenn sie zerschnitten werden, so erscheinen sie mit hellrothen Streifen untermischt.

„Die

„Die andere, welche weniger geachtet wird, „kömmt ohnmittelbar aus Ostindien in länglichten, „härtern, schwächern und dichtern Stücken, als die „vorhergehende. Die erste Art pflegt, woferne „sie nicht sehr trocken erhalten wird, dumpficht „und wurmstichicht zu werden; die andere ist diesen „Unbequemlichkeiten weniger unterworfen. Man „sagt, daß einige fleissigere Künstler die Höhlen der „Würmer mit gewissen Vermischungen ausfüllen „und die beschädigten Stücke auswendig mit Pul= „ver von den feinern Arten von Rhabarber und „manchmal mit wohlfeilern färben: dieses wird „öfters so niedlich gemacht, daß wirklich der Käu= „fer betrogen wird, woferne er nicht jedes Stück „sorgfältig untersuchet. Die Merkmale der guten „Rhabarber sind diese, daß sie dicht und feste, aber „nicht steinhart sey; daß sie sich leicht zu Pulver „reiben läßt, und wenn sie zu Pulver gerieben „worden, eine schöne gelbe glänzende Farbe zeiget; „daß, nachdem sie gekauet worden, selbige dem „Speichel eine Saffranfarbe mittheilet, ohne daß „sie in dem Munde schleimigt oder klebrigt wird. „Ihr Geschmack ist etwas scharf, bittericht, und „etwas zusammenziehend, der Geruch ein wenig „gewürzhaft.

„Die Rhabarber ist ein mildes Laxiermittel, „welches ohne Heftigkeit oder Reizung wirkt, und „das mit Sicherheit auch schwangern Weibern und „Kindern kann gegeben werden. Ferner wird ihre

„purgirende Eigenschaft als eine zusammenziehende „gerühmet, durch welche selbige die Kraft des Ma„gens und der Eingeweide stärkt und im Durchlauf „und Krankheiten, welche von einer Schwäche der „Fasern herrühren, nützlich ist. Die Rhabarber „wirkt, wenn sie in ihrer Substanz gegeben wird, „kräftiger, gleich einem Laxiermittel, als irgend „eine von ihren Zubereitungen. Die wässerigten „Tincturen purgieren mehr, als die spirituösen, „dahingegen die letzten die gewürzhaften, zusam„sammenziehenden und stärkenden Tugenden der „Rhabarber in grösserer Vollkommenheit enthalten. „Die Dosis derselben ist, wenn man eine Purganz „zur Absicht hat, von einem Scrupel bis zu einer „Drachma und mehr.

„Die Türkische Rhabarber wird bei uns über„haupt der Ostindischen vorgezogen, wiewohl diese „letzte zum wenigsten zu einigen Absichten jener „gleich ist; sie ist offenbar mehr zusammenziehend, „hat aber etwas weniger von einem gewürzhaften „Geruche. Die Tincturen, welche aus beiden mit „abgezogenem Spiritus gemacht werden, haben „beinahe einerley Geschmack: wenn man das Auf„lösungsmittel destilliret, so ist der Extract, wel„cher von der Tinctur der Ostindischen Rhabarber „übrig bleibt, um ein beträchtliches der stärkste. „Sie sind beide das Product von einerley Himmels„gegend, und wahrscheinlicher Weise die Wurzeln „von einerley Pflanze, welche zu unterschiedener

Jahrs-

„Jahrszeit gesammlet, oder auf eine unterschiedene „Art besorget worden."

Dieß mag von der Rhabarber einstweilen genug seyn. Man hat solche in vielen europäischen Ländern, auch in Deutschland und besonders in der Pfalz, auf Anrathen des berühmten H. R. Raths Medikus zu ziehen versuchte. Herr Rieß, ein hiesiger Kenner, Beförderer und Liebhaber nützlicher Künste und Wissenschaften, dem wir die Verbesserung mancher mechanischen Instrumente zu danken haben, wovon wir auf einandermal das Vergnügen haben werden, nähere Meldung zu thun, hat selbst auch die Cultur der Rhabarber unternommen. Diese patriotische Bemühungen verdienen alles Lob und Beifall. Auch darüber werde ich künftig ausführlichere Nachricht ertheilen. — Sachs setzet den Gebrauch des Schwalbacher, Pyrmonter, Spaa Wassers u. s. f. besonders an der Quelle getrunken, noch mit Recht unter die besten Heilmittel der Verschleimungen, wie wir auch schon verschiedenemalen angeführt haben, und in der Folge noch oft von ihrem vielfältigen Nutzen und rechten Gebrauche als Stärkungs und Auflösungsmittel nach den meisten Krankheiten und bei vielen Uebeln, handeln werden. Bis dahin verspare ich die weitere Erklärung. Da ich mit diesem Stücke den Jahrgang 1787 meines Blattes endigen muß; so finde ich dießmal kaum noch Platz das zu sagen, was Sachs zum Beschluß seines Kapitels über die

Cacherie schreibt. Er will in den Arten derselben, die von Schärfe des Blutes und dessen zu grossen Verluste entspringen. 1) Die Säfte verbessern. 2) Das unreine und überflüssige Blutwasser ausführen. 3) Die geschwächten Theile stärken. Das erste sucht er durch Kalbsfleisch und Hühnerbrühen zu leisten, mit Cichorien, Erdbeern und wilder Ampfer Wurzel, mit Endivien, Salat, Körbelkraut gekocht, und einigemal des Tags genossen. Auch will er Selter oder Selzerwasser mit Milch dabei trinken lassen, Salpeterartige schweistreibende Pulver und Gallerte in den Brühen oder Suppen gebrauchen. Das zweite sucht er durch gelinde Abführungen, Rhabarber, Manne, Molken zu erfüllen, zwischen dem Gebrauche jener Mittel. Das dritte sollen die schon oft angeführten Eisenmittel thun, bittre Extrakte u. s. f. wie auch der innerliche Gebrauch des Pfefferbades, und des von Plombieres, die unser Schwalbacher und Pyrmonter Wasser vollkommen ersetzt, und so gar noch in manchen Stücken übertrifft. Da ich aber von allen Cacherien aus Schärfe, Verlust der Säfte u. s. f. glaube schon ausführlicher und besser gehandelt zu haben; so schliesse ich dieß Hauptstück mit allem Recht. Noch will ich aber lieber verschiedne Rezepte anführen, die Baldinger wegen ihrer Vortrefflichkeit in seinen Zusätzen der Edimburger Pharmacopoe, sehr anpreißt, und die man zur Stärkung am Ende der meisten Krankheiten, und besonders zur völligen Cur und Vorbeugung eines jeden Uebels von Verschleimung mit zuversichtlichen Nutzen gebrauchen kann. Das nach diesem folgende Register wird ihren Gebrauch und Nutzen noch genauer bestimmen. Dieses soll so bald folgen; als möglich ist, und kann am besten zum Ende des Jahrgangs gebunden werden. Auch die Rechnung wird alsdann abgedruckt werden, und die Namen der edelmüthigen

müthigen Gönner und Beförderer dieses Blattes. Damit ich aber doch nichts wesentliches auslasse; so will ich noch folgende wohl zu bemerkende Vorschriften zum Gebrauche der angeführten Mineralwasser hierhersetzen, und damit für dießmal in Gottes Namen mit dem aufrichtigen Wunsche schliessen: daß alles, was ich geschrieben habe und noch schreiben werde, zur Gesundheit und Zufriedenheit aller meiner Leser, Ihrer Lieblinge und aller Patienten gereichen möge, die davon Gebrauch machen können und wollen. 1) Meistentheils gebraucht man die mineralischen Wasser im Sommer, doch kanns auch im Winter geschehn. Alsdann sind aber ihre Kräfte schwächer, man hat die dazu schicklichen Speisen, Bewegungen nicht so, die Kälte hindert ihren freien Durchgang und wer kann im Winter so viel trinken, wie im Sommer? 2) Wer solche trinken kann und will, muß es nie nach einem gewissen vorgeschriebenen Maas thun; weil ja jeder Patient einen andern Magen hat, an nassen, kalten, rauhen Tagen keiner so viel ohne Schaden trinken kann, wie an heissen, trocknen oder schönen Tagen, und jeder dieß alles besser empfinden muß, als sein ihm oft thöricht genug für jeden Tag eine grosse Menge vorschreibender Arzt. 3) Muß es nie geschehn; bis der Körper gereinigt und dazu so bereitet ist, wie ich bei jeder besondern Cacherie angeführt habe. Z. E. ein Venerischer würde sehr übel thun, vor seiner völligen Ausheilung Stahlwasser zu trinken u. s. f. 4) Eben so und noch schädlicher wär auch nach völliger Herstellung Schwalbacher oder Pyrmonter Wasser denen, die durch vieles Blutbrechen, Blutstürzung, aus Magen, oder Lungen cachechtisch geworden wären, es müßte dann der scharfe, zähe Schleim daran schuld gewesen seyn, oder die Schwäche aller festen Theile sehr groß, das ein ausserordentlich

 kleiner,

kleiner, weicher, träger Puls, unter andern von der Verschleimung angeführten Zeichen zu erkennen giebt, wie besonders bei der Krankheitsgeschichte des reichen Hebräers vorkamen, der einen zu starken Goldaderfluß daher erlitte. Am besten sollten und müßten freilich diesen äusserst schweren Unterschied die Aerzte bestimmen. Ich hab es an jenem Orte genugsam erklärt. 5) Soll wohl vor der Cur der Körper gereinigt seyn; aber die Aerzte und Nichtärzte sind thöricht, die auf stärkende Mineralwasser laxiren. Bringt Sie dieß nicht um den ganzen Nutzen der Cur, weils schwächt, und die stärkende Kraft jener wieder vernichtet? Nur wenn offenbare Zeichen von Unreinigkeiten da sind, ist das Laxiren erlaubt, und dann muß doch mit der stärkenden Mineral Wasser Cur so lange fortgefahren werden, bis man seinen Endzweck erreicht hat. 6) Dieser gute Erfolg bestimmt also auch die Dauer der Curzeit, und kein Arzt sollte dieses vorher wagen. 7) Wenn jene Eisenhaltige Wasser verstopfen, dann nehmen Arme Friedrichs oder Glaubers Salz, englisch oder böhmisch Bittersalz, und zwar nur so viel davon: daß jene hinwegfällt, ohne eigentliches Laxiren zu verursachen. Reiche können sich des Bitterwassers bedienen, wie ich von allen diesen Mitteln schon genug gesagt habe; oder folgender Salze, die Spielmann rühmt, und die wirklich eins der vortrefflichsten Mittel gegen die hartnäckigte Cacherie und alle Krankheiten von verstopfter Leber, Milz, Gekrös u. s. f. sind.

Recipe: Salis tartari depurati
Terræ foliatæ tartari ana vnciam semis
Salis Sedlicensis unciam vnam

Misce, fiat puluis, detur ad Chartam, signetur: Mane quædam parua cochlearia in aqua minerali appropriata assumenda.

Deutsch.

Deutsch.

Nimm: Gereinigten Weinsteinsalzes
Geblätterter Weinsteinerde von jedem eine halbe Unze
Sedlitzer Bittersalzes eine Unze.

Vermischt, gepülvert in ein Papier oder besser in eine Schachtel gethan, und darauf geschrieben: Morgends einige Theelöffelchen voll in einem schicklichen Mineral Wasser zu nehmen. Machen einige keinen einzigen Stuhlgang, so nimmt man nach und nach so viel Theelöffelchen voll, bis dieß geschieht — Baldinger und mit Ihm jeder wahre Arzt, lobt Hoffmanns Magenelixir, nach Kleins verbesserter Vorschrift fast nach jeder Krankheit zur Stärkung, und besonders auch zur Heilung der Cacherie nach genug gereinigtem Körper. Man verschreibt es lateinisch:

Recipe: Elixirii visceralis Hoffmanni methodo Kleinii parati unciam vnam

Detur ad Vitrum, Signetur: Ante & post prandium vel cœnam LX—C. Guttæ assumendæ.

Deutsch.

Nimm: Von Hoffmanns Magenelixir nach Kleins Vorschrift bereitet, eine Unze

Thu sie in ein Glas, schreib darauf, 60—100 Tropfen vor und nach dem Mittags und Abendessen zu nehmen.

Das Einnehmen kann in Wasser oder Wein geschehen Kinder oder junge Leute nehmen weniger, für Erwachsene ist jene Dosis. Robert Whytt hat auch ein vortrefflich stärkendes Elixir, das Baldinger ausserordentlich lobt und jeder wahre Arzt mit Ihm. Es besteht aus vier Unzen der besten Chinarinde gepülvert, nebst der Wurzel vom rothen Enzian, dem Gelben der Pomeranzen Schaalen, jedes

jedes eine und eine halbe Unze, Franzbrandwein vier Schopfen. Diese werden miteinander im Sandbad sechs Tage digerirt und alsdann gesiehen. Der Erfinder vermischt noch vom zusammengesetzten Lavendel Spiritus nach dem Edimburger Apotheker Buch bereitet, eine oder mehrere Unzen mit einem Schopfen oder Pfunde dieses Elixirs. Wer den Brandwein nicht leiden kann, darf sichs mit rothem oder weisen Wein ansetzen, je besser der Wein, desto kräftiger das Elixir; oder wenn mans nicht so nennen will, Infusum. Man läßt es sechs und mehrere Tage in gelinder Wärme stehen, damit die Kraft herausziehe, seihts und brauchts Eßlöffelvoll weiß einige Stunden vor und nach Tisch. Man darf auch noch einige Loth oder Unzen der reinsten Eisenfeile und eine oder zwei Quentchen Weinsteinsalz hinzuthun. Es verdient in allen deutschen Apothecken allezeit fertig zu stehen; damit jeder sich davon etwas kauffen könnte, der es braucht, und ders nicht leicht so ganz recht machen könnte. Bis dahin ist es ja leicht: daß jeder sichs etwa nur mit dem vierten Theil von allen Ingredienzien bereitet. Baldinger will es um alles nicht in seiner Praxi entbehren, und jedem Bleich- oder Schleimsüchtigen wird es nach gereinigtem Körper gewiß die besten Dienste thun, auch nach jeder sonstigen Krankheit verdient es die Krone der Mittel genannt zu werden, die Magen, Eingeweide und Nerven stärken sollen.

Ende des ersten Jahrgangs vom Anhang zum allgemeinnützlichen Wochenblatt und zwar vom Jahre 1787.

Regi-

Register

der merkwürdigsten, im Jahrgang 1787 enthaltenen, besonders medicinischen Sachen; als ein Theil des Wörterbuchs für die Gesundheit, allgemeinnützlich zu gebrauchen.

Abführungen Siehe Laxirungen.

Abschilderung der merkwürdigsten Grossen unsrer gegenwärtigen Zeit, siehe Plans S. 13—14.

— der Wissenschaften, die sich für dieses Blatt schicken siehe Pl. S. 7—12.

— der Ritter auf Steckenpferdchen. S. P. Seite 37—42.

— einer 86jährigen Wittwe, die ein Bein brach, S. Pl. Seite 16—18.

— Leidenfrostes, des grossen und wohlthätigen Duisburgischen Professors S. Pl. Seite 19—21.

— merkwürdiger Gelehrten unsrer Zeit in hingeworfenen aber treffenden Zügen, S. Pl. Seite 25—32.

— unsrer Zeiten und Sitten siehe Wochenbl. 3ten 4tals S. 4 u. s. w.

— weitläuftige eines Freigeistes, S. Wochenbl. 2ten 4tals Seite 16 u. s. w.

Absicht des Verfassers vom allgemeinnützlichen Wochenbl. S. Pl. 1—3te Seite u. f.

Ach ohne Hoffnung ist das Leben nichts, S. Wochenbl. 2ten 4tals Seite 25—26.

Aderlassen, wo es angeht. S. Anh. 4ten 4tals Seite 18 u. s. w.

Advokaten, Schilderung böser S. Pl. Seite 3—6. guter S. Pl. Seite 6—7.

Allgemeinnützlichen Wochenbl. Innhalt Siehe den Pl. gleich nach dem Zueignungsgedicht.

Allmächt'ger Ursprung der Naturen, S. Wochenbl. 4ten 4tals Seite 7.

Anrede und Bitte um Beiträge an deutsche Gelehrten, leider bisher meist vergeblich! S. Pl. Seite 32—33. u. s. w.

— an Buchhändler um Beförderung dieses Blattes auch leider meist vergeblich! S. Pl. Seite 42—43.

— an Journalisten, Subscribentensammler und Postoffizianten S. Pl. Seite 44—45.

— an die Feinde des Verfassers S. Pl. Seite 63 bis zu Ende des Pl.

— Philipps an Alexandern über den Werth der Gelehrten S. Anh. 1ten 4tals Seite 9.

— an Menschenfreunde über dieß Blatt S. Anh. 1sten 4tals Seite 39—44.

Ans deutsche Publikum über dieß Bl. S. Wochenbl. 1sten 4tals Seite 1—34.

Armstrongs Anstalten zur Heilung armer kranker Kinder in London, S. Ans deutsche Publikum Seite 9.

Aufsatz dessen Curart S. Anh. 4ten 4tals Seite 53—54.

Ausschlag der Kinder auch Ansprung an manchen Orten genannt, siehe Milchcruste.

Auszüge aus den Originalbriefen grosser, deutscher gelehrter Männer über dieß Blatt, S. Anh. 1sten 4tals Seite 13—24.

Bevölkerung wird am besten durch gute med. Anstalten befördert siehe Pl. Seite 47.

Beytrag zum Frankfurter med. Wochenbl. ein besonders Stück, vor oder nach dem 4ten 4tal des Anh. zu binden.

Bleichsuchten, ihr Ursprung S. Anh. 2ten 4tals Seite 38—40. u. s. f. besonders Seite 50 ebendaselbst ihre Verschiedenheit nach den Benennungen und Urtheilen berühmter Aerzte bis Seite 60, ihre Abschilderung. ebendas. Seite 61—67. mit wässerichten Geschwülsten. ebendas. Seite 69. ihre allgemeine und besondere Ursachen, und die verschiedenen Graden ihrer Wirkungen bis S. 73. Ihre gelegenheitliche Ursachen ebendas. bis ans Ende des Anh. des zweiten Quartals, also von Seite 73—104 und Anh. 3tes 4tal von Seite 1—65. — Die Vorhersagung von ihrem und der damit verbundenen Krankheiten Ausgang ebendas. S. 65—76. Von der Art solche zu heilen ebendas. Seite 76 bis ans Ende des Anh. vom Jahre 1787 und zwar erstlich von der Art die Bleichsucht u. s. f.

mit Abführungen zu heilen; wo sie nützen und schaden. Ein sonst gewöhnlicher Kräuterwein Seite 84 und andere abführende Mittel bis Seite 87. Verschleimung und Bleichsucht der Kinder von Seite 87—93. und dann wieder von Seite 97—101. Heilart durch Brechmittel und Eisenpulver, Stahlwasser u. s. f. Durchs Magnetisiren bis 105. durchs Elektrisiren bis 107. Curart der Bleichsucht von Krätze Seite 107—111. Von Kneisköpfen und Schwämmchen der Kinder S. 111—112. und Anh. 4ten 4tals Seite 1 — von Milchcruste der Kinder ebendas. bis Seite 7. venerische der Kinder ebendas. Seite 8. und der Erwachsenen bis Seite 17. — Von der Verstopfung gewöhnlicher Reinigungen ebendaselbst S. 17—28. Sachs will die Bleichsucht mit blutreinigenden Tränken u. s. f. heilen, ebendas. Seite 25 Urtheil darüber, sein Rezept und bessere Mittel dafür, ebendas. bis Seite 64. Scorbutische Bleichsucht ebendas. Seite 64—76. Bleichsucht nach hitzigen und faulen Krankheiten mit und ohne Ausschlag ebendas. Seite 76—78. Bei Geschwüren ebendas. Seite 78—82. Curart und Rezepten der Bleichsucht von Verschleimung ebendas. von Seite 82 bis zum Ende des 4ten 4tals, vom Harnfluß ebendas. S. 74 von dessen Verhaltung, siehe Harnfluß.

Blutspeyen aus der Lunge, Kennzeichen und Curart S. Krankengeschichten am Ende des Wochenbl. S. 91. u. s. w. auch Anh. 4ten 4tals Seite 73.

Blutbrechen, Kennzeichen und Curart S. Krankengeschichten hinter dem Wochenbl. S. 90 u. s. w.
Blutstürzung aus der Mutter, deren Heilart S. Anh. 3ten 4tals Seite 18 u. s. w.
Brechmittel, ihr Gebrauch und Nutzen S. Krankengeschichten hinter dem 4ten 4tal des Wochenbl. Seite 89. u. s. f.
Brechweinstein dessen Nutzen und Gebrauch bei Erwachsenen und Kindern S. Anh. 3ten 4tals Seite 91—99.
Brunnencuren, wie sie zu gebrauchen S. Anh. 4ten 4tals Seite 99. u. s. f.
Burggravens Lob. Siehe Anhangs 2ten 4tals Seite 8—9.

Cacherie, Chlorosis u. s. w. S. Bleichsucht.

Dahlbergs H. v. Lob im Gedicht S. Anh. 1sten 4tals Seite 110—112. Siehe auch Empfindungen des deutschen Schutzgeistes.
Daseyn des Körpers und der Seele bewiesen S. Wochenbl. 1sten 4tals Seite 35—48.
Der operirte Blinde von mir und
Der betteldnde Soldat von Schubart S. Wochenbl. 3ten 4tals Seite 11.
Dich Doris mein Verlangen. S. Wochenbl. 2ten 4tals Seite 19—20.
Die Messiade, ein Gedicht von von Schubart. S. Wochenbl. 3ten 4tals S. 88.

Dreyfaltigkeitskraut, viola tricolor, ob es die Milchcruste der Kinder heile? S. Anh. 4ten 4tals Seite 2. u. s. f.

Empfindungen übers erhaltene Kais. allergnäd. Privilegium. S. vor dem Anh. des 1sten 4tals.
— über Schubarts Befreyung ein Gedicht, welches sollte vor oder nach dem Anh. des 2ten 4tals gebunden werden, hat 8 Seiten.
— über Josephs Reise folgt auf jenes, und geht von Seite 9—66.
— eines Arztes, oder der empfindsame Arzt von H. H. Ks. geht bis Seite 72.
— des Schutzgeistes von Deutschland hat 24 Seite und kann als Beschluß der Zugabe zum 2ten 4tal des Anh. gebunden werden.
Entzündungskrankheiten, ihre Beschreibung, Unterschied von hitzigen fäuligten Krankheiten und Cur. S. Krankengeschichten hinter dem Ende des 4ten 4tals vom Wochenbl. Seite 87. u. s. w.

Fieber, kalte, ihre Curart. S. Krankengeschichten am Ende des 4ten 4tals des Wochenbl. Seite 65. u. s. f. hitzige und faule, S. Entzündungskrankh.
Frankfurts gute Anstalten zur Heilung und Versorgung Armer und Kranken. S. Pl. Seite 58—59. Anh. 1sten 4tals Seite 56—61.
noch etwa mangelnde Stiftungen daselbst, S. Pl. Seite 60—62.

Franks System einer med. Polizey. S. Anh. 1sten 4tals Seite 92. und 2ten 4tals Seite 1.
Friedrichs des Grossen Krankheitsgeschichte von Selle, beurtheilt. S. Anh. 3ten 4tals Seite 10.
Fürsten und Obrigkeiten sollten Franks med. Polizei studiren, und könnten am besten die armen Kranken kuriren lassen. S. Anh 2ten 4tals S. 1.
Fußbäder, kalte und warme, ihr Schaden und Nutzen. S. 3ten 4tals S. 11.

Geliebtes Bild Siehe Wochenblatts 2ten 4tals Seite 21.
Geschichte eines armen Schneiders und seiner kranken Frau und Kinder. Siehe Anh. 1sten 4tals Seite 44—48.
— eines Kutschers ebendas. Seite 49.
— Geschichte einer schweren Krankheit von einem verborgenen Geschwür. S. Anh, 2ten 4tals S. 33. eines Mannes dem der Daumen gequetscht ward, ebendas. Seite 34—35. eines an einem übelbehandelten Leichdorn Verstorbenen ebendas. Seite 35—36. eines solchen Krätzigten durchs Schmieren, ebendas. Seite 35—36.
— der geheilten Kranken, S. Anh. 4ten 4tals 9tes Stück bis zum Ende des Jahrgangs.
— einer armen geschwollenen Frau, S. ans deutsche Publikum vor dem Wochenbl. Seite 20.
— eines Schumachers ebendas. S. 7—8.

Geschichte eines cachechtischen Kindes ebendaselbst Seite 21—22.
Gesundheitskatechismus sollte schon in Schulen gelernt werden. S. Plans Seite 48—49. und Seite 55—57.
— auch Handwerker, Soldaten, Landleute, Künstler und Kauffleute sollten ihre eigne haben. S. ebendaselbst.
Gesundheitserhaltung, die besten deutschen Schriften darüber. S. Anh. 2ten 4tals Seite 1—5. schädliche, ebendaselbst, welche noch fehlen S. Anh. 2ten 4tals Seite 18—20.
Gesundheitslexicon, französisches S. Anh. 1sten 4tals Seite 32.
— das meinige ebendas. Seite 33—38.
Goldaderfluß, wo er zu treiben, und wo nicht? S. Anh. 4ten 4tals Seite 18. u. s. f.
Gruners Streit mit Leß, wegen dem allgemeinen Genuß des heil. Abendmals, ob dieser so schädlich? S. Pl. 49—50.

Hallisches Wochenbl. zum Besten holzbedürftiger Kranken, Siehe Plans Seite 58.
Harnfluß, dessen Heilung durch Alaun Molken S. Anh. 4ten 4tals Seite 74. Verhaltung deren Heilnng, siehe Anh. 3ten 4tals Seite 16 u. s. f.
Hoffmännische Mercurialpillen. S. Anh. 4ten 4tals Seite 38. und Anh. 4ten 4tals Seite 103.

Hoffmännisches Magenelixir, S. Krankengeschichten nach dem Schluß des Wochenblattes, vom Jahr 1787. Seite 103.

Ich wandle hin, ich wandle her. S. Wochenblatt 2ten 4tals Seite 23—24.

Jena, gute med. Anstalten zur Heilung armer Kranken unter H. Hofr. Starks Aufsicht. siehe Pl. Seite 58.

Ihr grauenvollen Stunden S. Wochenbl. 4ten 4tals Seite 31. u. s. w.

— Kinder Florens wallt vom Lustgefilde S. Wochenbl. 2ten 4tals Seite 8.

— Sorgen weicht, laßt mich in Ruh u. s. f. S. Anh. 1sten 4tals Seite 50—51.

Indignation, ihr Schaden, S. Anh. 3ten 4tals Seite 44.

Judenweiber sollen lau baden wie in Frankf. S. Pl. Seite 46.

Juden, ihre gute Anstalten für Arme und Kranken S. Anh. 1sten 4tals Seite 60—75.

Jungfernkrankheit S. Anh. 3ten 4tals Seite 58. u. s. f.

Kinnbackenzwang, warum sterben die meisten Neugebohrnen daran? S. Pl. Seite 45—46.

Kindbetterinnen, ihr Verhalten, S. Anh. 4ten 4tals Seite 24. u. s. w.

Kinder venerische zu heilen, die nichts einnehmen. S. venerische.

Kneiskopf der Kinder, S. Anh. 3ten 4tals S. 111. u. s. w 4ten 4tals Anfang.

Krankenwärter sollten Vorlesungen über ihre Kunst hören, S. Pl. Seite 47.

Krankheiten zu heilen, die besten Schriftsteller. S. Anh. 2ten 4tals Seite 13—16. Anfang dazu in diesem Blatte, S. Anh. 2ten 4tals Seite 20. u. s. f. Woher solche entstehen? ebendas. und besonders von den Säften, Seite 38 Anwendung der Lehrsätze auf die Verschleimung bis Seite 40. Allgemeine Ursachen jeder Krankheit ebendas. Seite 69.

Krätze, S. Anh. 3ten 4tals Seite 107 u. s. w. und 4ten 4tals die Schmiercur darinnen, S. Anh. 4ten 4tals Seite 59. u. s. w.

Laxierungen, S. Anh. 3ten 4tals Seite 84 u. s. f. besonders für Kinder ebendesselben 4ten 4tals Seite 6. u. s. w.

Liebe, ihr Nutzen und Schaden, S. Anh. 3ten 4tals Seite 39. u. s. w.

Londons menschenfreundliche Gesellschaft zur Heilung kranker armer Kinder u. s. f. S. Plans Seite 57.

Luft ihre verschiedene schädliche Beschaffenheit, als disponirende Ursachen zu Krankheiten, S. Anh. 2ten 4tals Seite 73—102, worunter auch über die Frankfurter Luft und Beschaffenheit derselben, besonders in den Spitälern, Judengaß u. s. f. geurtheilt wird.

Magenstärkende Mitteln, Siehe des Anh. 4ten 4tals Seite 103.

Magnetisiren. Beurtheilung desselben, S. Anh. 3ten 4tals Seite 100. u. s. f.

Mannheims gute Anstalten zur Versorgung armer Kranken durch H. Hofr. May bewirkt. S. Pl. Seite 58.

Marburgs gute med. Anstalten durch H. G. R. Baldinger unter Wilhelm dem 9ten, S. Pl. Seite 59.

Mainz, gute Anstalten daselbst zur Versorgung Armer und Kranken, und Lob des Kuhrfürsten deswegen. S. Anh. 1sten 4tals Seite 75—112 nebst dem Gedicht.

Mehlgrath, S. Schwämmchen der Kinder.

Mercurius, dessen verkehrter Gebrauch hat vielen Menschen geschadet. S. Anh. 4ten 4tals Seite 41. u. s. w.

Mercur, Arzneyen daraus, siehe Bleichsucht venerische.

Milchkruste der Kinder ihre Heilungsart, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 2. u. s. w.

Mißfälle, deren Curart, siehe Anh. 3ten 4tals S. 80. u. s. f.

Neapolitanisches Sälbchen einer Ziege eingerieben, und einem venerischen Kinde die Milch gegeben, heilts an der Venusseuche, siehe Anh. 4ten 4tals S. 17. u. s. f.

Neapolitanisches Sälbchen, dessen weitern Gebrauch siehe unter venerischer Bleichsucht u. s. w.
— dessen Gebrauch in Krätze Ausschlag u. s. f. siehe diese Wörter.
Neujahrswunsch an Deutschlands Schönen, siehe Anh. 1stes 4tal Seite 1—8.

Opium schadet in Ruhren, siehe Krankengeschichten hinter dem Ende des Wochenblatts, Seite 97. u. s. f.
— in venerischen Uebeln, siehe venerische Bleichsucht.

Pauli, Frater Johannes Schimpf und Ernst in Folio, siehe Anh. 1sten 4tals Seite 24.
Philadelphia, Plan zur Versorgung armer Kranken daselbst, siehe Anh. 1sten 4tals Seite 61 u. s. f.
Philint und Philander eine wahre Geschichte, siehe Anh. 3ten 4tals Seite 49.
Plenks, Quecksilber Pillen und Mixtur, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 40. u. s. w.
Plica polonica Wichtel- oder Wickelzopf, siehe 4ten 4tals vom Wochenbl. und zwar die Krankengeschichten im letzten Stück des Jahrgangs 1787 Seite 102 u. s. f.
Poesien sind leicht zu finden, nach den Ueberschriften ihres Innhalts.
Pyrmonter Wasser dessen Wirkung, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 20.

Reinlichkeit, das beste Mittel zur Vorbeugung der Krätze, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 61 ihr Lob von Weikard ebendas.

Reinigung, verstopfte zu treiben, siehe Anh. 4ten 4tals S. 18 u. s. f. Pillen dazu siehe ebendas. S. 91—94.

— überflüssige zu mäßigen, siehe Anh. 3ten 4tals Seite 80—82.

Rezepte, siehe Bleichsucht, darunter findet man die Rezepte bei der Cur jeder verschiedenen Art derselben auch, welche man zu heilen suchet, als Pillen, Pulver u. s. w.

Rhabarber, ihre Beschreibung und Nutzen, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 96—99.

Ruhig ist des Todesschlummer, siehe Wochenbl. 2ten 4tals Seite 44.

Ruhr, ihr Unterschied und Curart, siehe Krankengeschichten am Ende des Wochenbl. Seite 94. u. s. w.

Salz zur Brunnenkur sehr nützlich, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 102. u. s. w.

Salze, abführende, ihr Gebrauch bei Kindern, siehe Anh. 3ten 4tals Seite 87.

Schmiercur, wie solche ohne Schaden zu gebrauchen, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 59 u. s. f.

Schröpfen, wo es angeht, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 18 u. s. w.

Schrecken, dessen Schaden siehe Anh. 3ten 4tals Seite 45. u. s. w.

Schilderung unsrer Zeiten und Sitten, siehe Wochenbl. 3ten 4tals S. 9 u. s. w. nach Schubarts Originalien.

Schubarts geistliche Gedichte, siehe Wochenbl. 4ten 4tals Seite 39 u. s. f.

Schwalbacher Wasser, dessen Wirkung, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 20.

Schwämmchen der Kinder vorzubeugen, siehe Anh. 3ten 4tals Seite 111. und Seite 1. des 4ten 4tals.

Schwefelblüts Gebrauch und Nutzen, siehe Anh. 3ten 4tals Seite 107.

Schwangere, Sechswöchnerinnen sollten für sich, und ihrer Säuglinge wegen Zückerts Anweisung lesen, siehe Pl. Seite 50—52.

Scorbut, dessen Curart, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 64—76. eines Kindes, siehe Krankengeschichten am Wochenbl. Seite 101.

Scropheln, Scirrhen oder Verhärtungen der Drüsen, dawider dient das neapolitanische Sälbchen, siehe Bleichsucht von venerischer Ursache.

Siegwarts Geschichte schadet, siehe Anh. 3ten 4tals Seite 61—64 siehe Wochenbl. 3ten 4tals Seite 61.

Socrates, der sterbende, ein Gemälde von mir, siehe Wochenbl. 3ten 4tals Seite 56 u. s. w.

Speisen und Getränke, Urtheile über gesunde und ungesunde und ihre Wirkung, siehe Anh. 2ten 4tals Seite 102—104 und 3ten 4tals Seite 1—65.

Spießglastinkturen oder Wein lösen den Schleim auf u. s. w. siehe Anh. 3ten 4tals S. 100—101. u. s. w.

Stahl

Stahl oder Eisenpulver, dessen Zusammensetzung Gebrauch u. s. f. siehe Anh. 3ten 4tals S. 99—100.

Stärkende Mittel sind selten nach gehörig geheilten Krankheiten nothwendig, siehe Krankengeschichte am Ende des Wochenbl. Seite 99 u. s. f.

Stolpertus der zweite, siehe Anh. 2ten 4tals Seite 27—31.

Tauffe, mit zu kaltem Wasser schadet neugebohrnen Kindern, siehe Pl. Seite 50.

Theriak sollte man eben so wenig wie Opium ohne Rezept aus der Apothecke jemand verabfolgen lassen, siehe Krankengeschichten hinter dem Ende des Wochenbl. Seite 96—97.

Tisserant verkauft den Deutschen derbe Ohrfeigen theuerer, als Aerzte die besten Heilmittel, siehe Anh. 3tes 4tal Seite 4—5.

Tod eines Knaben an der Ruhr, siehe Krankengeschichten am Ende des Wochenbl. Seite 100 u. f. f.

— eines Mädchens an der Wassers. ebendas. S. 101.

— des armen Mädchens, das unter andern, Anlas zu diesem Blatte gab.

— eines 80jährigen armen Mannes, siehe ebendas. Seite 104.

Trank, sogenannter blutreinigender, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 30.

— laxirender, siehe Laxirungen.

Traurigkeit oder Herzenspraſt, deren Schaden und Curart, siehe Philint und Philander.

Unheil=

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Unheilbare sollten nicht heyrathen dürfen, siehe Pl. Seite 53.
Unsterblichkeit der Seele, Beweise davon aus den Eigenschaften Gottes, siehe Wochenbl. 1ten 4tals Seite 49. bis ans Ende. — Aus ihrem Wesen, siehe Wochenbl. 2ten 4tals S. 1—95. Urtheile verschiedener Völker und ihrer Weisen darüber, siehe Wochenbl. 2ten 4tals Seite 95 bis zu Ende des Jahrgangs.
Unwille, siehe Indignation.

Venerische, besonders Kinder, zu heilen, die nichts einnehmen können, siehe Anh. 4ten 4tals S. 17. — Erwachsene, ebendas. aber auf den folgenden S.

Wahrheitsagen eines Narren und einer Atzel, siehe Anh. 1sten 4tals Seite 25—31.
Warzen, ihrem Wundwerden vorzubeugen, siehe Anh. 3ten 4tals Seite 112.
Werthers Leiden, ihr Schaden, siehe Anh. 3ten 4tals Seite 61—64 siehe Wochenbl. 3ten 4tals Seite 61.
Wichtelzopf, siehe Plica polonica
Whytts, Roberts, stärkendes Magenelixir, siehe Anh. 4ten 4tals letzte Seite.
Würmer zu treiben bei Erwachsenen und Kindern, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 49. u. s. f.

Ziege, mit Mercurial Sälbchen ihren Eider eingeschmiert, die Milch Säuglingen gegeben, die böse Säfte haben, und nichts einnehmen, ist die beste Curart, siehe Anh. 4ten 4tals Seite 8.
Zorn, dessen Wirkung, siehe Anh. 3ten 4tals Seite 41—43. dabei schadet das Aderlassen; wenn er keine Blutstürzung oder Schlagfluß zu verursachen droht. — S. Ans deutsche Publik. vor dem 1sten 4tal des Wochenbl. Seite 11.
— wie man dessen Schädlichkeit verhüte, ebendas.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hofmann, Johann Michael, 1741-1799

Abhandlung über die Bleichsucht, Verschleimung, Junfernkrankheit, Schleimfieber und Aufgedunsenheiten

Bd.: 3

Frankfurt a. M. (1789)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1960
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268865-2
VD18 12450561-001